

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher
Hr. Dr.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Orzfa.

N: 208.

Mittwoch, 8. September 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Monatsabrechnung werden angenommen. Anzeigen-Raumzettel für die Nummer des Ausgabebetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die längste Spalte 43 mm dritte Spaltenbreite 18 Pfg. (Vollpreis 12 Pfg.) Zeitraumber und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Rauger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Hagemel in Riesa.

Die nach der Verordnung vom 10. Juli vorigen Jahres — 957 III J — auch für das Jahr 1915 in Aussicht genommene Wiederholung der Arbeitslosenversicherung wird im laufenden Jahre nicht erfolgen. Die zur Durchführung der Zahlung bereits getroffenen Anordnungen erledigen sich insoweit.

Dresden, am 4. September 1915.

Ministerium des Innern.

947 III J

3769

Für die hiesigen Schulen wird für sofort ein im Bedienen von Zentralheizungsanlagen erfahrener

Heizer

gesucht, der auch Botengänge für die Schule mit übernimmt.

Gesuche mit Gehaltsansprüchen sind umgehend, spätestens bis 11. September 1915, an den unterzeichneten Rat einzureichen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 8. September 1915.

Hjm.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 8. September 1915.

—* Amtlich wird aus Berlin über die Abänderung des § 15. des Reichsmilitärgesetzes und des § 27 des Gesetzes vom 11. Februar 1888 gemeldet: Durch den vom Reichstag bereits angenommenen Gesetzentwurf wird die nochmalige Musterung der früher dauernd untauglich befundenen Wehrpflichtigen im Reize möglich. Dies entspricht in erster Linie dem allgemeinen Rechtsempfinden des Volkes. Zahllose Eingaben forderten die Einbringung eines solchen Gesetzes aus Gerechtigkeitsgründen. Durch den freiwilligen Eintritt einer großen Anzahl früher als dauernd unbrauchbar bezeichnete Wehrpflichtiger ist erwiesen, daß sich eine Menge Tauglicher unter diesen befindet. Die Zeit und der Arzt haben häufig die Mängel beseitigt, welche die frühere Entscheidung begründet haben. Es wäre ebenso unbillig wie ungerecht und entspräche nicht dem Grundgedanken der allgemeinen Wehrpflicht, ältere Leute ins Feld zu schicken, solange noch taugliche und abkömmliche jüngere Leute vorhanden sind. Von einer Verlängerung der Wehrpflicht über das vollendete 45. Lebensjahr hinaus, wie oft behauptet wird, ist keine Rede.

—* Festgenommen wurde hier der Färbergeizling Walter Wagner, der aus der Bezirksanstalt Stollberg entwichen war und von dem Stadtrat zu Stollberg stechbrieflich verfolgt wurde.

—* Im Monat August 1915 gelangten auf dem städtischen Schlachthof zu Riesa 1348 Tiere zur Schlachtung und zwar 8 Pferde, 221 Rinder, davon 22 Ochsen, 69 Bullen, 104 Kühe, 26 Jungkinder, 244 Kälber, 499 Schweine, 373 Schafe und 1 Ziege. Von auswärts in den Stadtbezirk eingeführt und der vorgeschriebenen Kontrollbesichtigung unterzogen wurden 17 Rinderviertel, 18 ganze und 3 halbe Schweine und 2 Stück Schweinefleisch, 13 ganze Kälber und 2 Kalbsstecken. Für untauglich befunden und der Abdeckerei überwiesen wurde 1 Schwein. Für bedingt tauglich erklärt und gelocht auf der Freibank verkauft wurden 1 und 2/3 Schweine, für minderwertig erklärt und roh auf der Freibank verkauft wurden 4 Kühe, 2 Jungkinder und 3 Schweine. An einzelnen Organen wurden verworfen 175 Lungen, 28 Lebern, 8 Darmkanäle, 8mal sämtliche Eingeweide und 14 sonstige Organe.

—* Die Pflanzarten für das Jahr 1916 haben grauen Unterdruck.

—* Hinsichtlich der in den Bedingungen zu der dritten Kriegsanleihe vorgesehenen Unkündbarkeit bestehen noch immer in weiten Volksteilen irrtümliche Vorstellungen. Es wird vielfach angenommen, daß vor dem 1. Oktober 1924 ein Verkauf der Schuldverschreibungen nicht möglich sei. Demgegenüber kann nur immer wieder betont werden, daß die fragliche Bedingung gerade im Interesse des Zeichners gelegen ist, dem dadurch eine ungeforderte 5prozentige Verzinsung während eines Zeitraumes von wenigstens neun Jahren gewährleistet ist. Im übrigen wird durch die Unkündbarkeitsklausel kein Hindernis geschaffen, auch schon vor dem 1. Oktober 1924 durch Verkauf oder Verpfändung über die Stücke zu verfügen. (Amtlich.)

—* Aus dem Felde wird den „Dr. R.“ geschrieben: „Eine ganz hervorragende Marschleistung ist von einer sächsischen Landsturm-Kompanie im Osten ausgeführt worden. Die Kompanie, die vom Juni ab als schiefe Truppe im vordersten Schützengraben bei der Arme-

v. Gallwitz lag, hat den Marsch von Ostrolenka über Nowgorod nach Kolno, 58 Kilometer, am 30. August in 15 Stunden ausgeführt und ist am Abend in bester Verfassung noch singend, in Kolno eingetroffen. Von einer Landsturm-Kompanie, meist 42- bis 45-jährige Männer, darunter viele Dresdner, eine ganz hervorragende Leistung.“

—* Der ordentliche sächsische Landtag 1915/16 wird voraussichtlich im ersten Drittel des Monats November einberufen werden. Die Vorarbeiten für den Staatshaushaltetat sind nahezu vollendet, jedoch mit dem Druck des Etats demnächst begonnen werden kann. Der ordentliche Landtag wird sich in der Hauptsache mit der Verabschiedung des Staatshaushalts und mit einigen Kriegsmassnahmen beschäftigen, zu denen die Anregungen von dem letzten außerordentlichen Landtag ausgegangen sind. Im übrigen dürfte, da keine größeren Regierungsvorlagen zu erwarten sind, der ordentliche Landtag von keiner allzu langen Dauer sein. Vorher finden noch kurze Tagungen der evangelisch-lutherischen Landesynode und des Landes-kulturrats für das Königreich Sachsen statt.

—* „Sachsen im Feld und in der Heimat“ bringt in Nummer 10 einen lehrreichen Artikel von Alons Paquet, dem Dozenten der Presse und Zensur beim XVIII. Armeekorps; er zeigt vor allen Dingen dem Auslande, wie hervorragend sich auch die deutsche Organisation in unseren Gefangenenlagern zum Wohle der Gefangenen bemerkbar macht. Für die Gefangenen, die Paul Schneider uns im Titelbilde vorführt, könnte dieser Artikel, wenn sie ihn lesen könnten, ein schöner Trost sein. Was unsere sächsischen Kerle im Felde geleistet haben, darüber berichtet unter dem Titel „Die Kerle bei Craonne“ W. H. Hagen. In einem eigenartigen Gegensatz stehen die Bilder von O. J. Olbergh und Professor Hugo Ungewitter. Auf dem einen erkennt man die gemüthliche Art, mit der der sächsische Artillerist sein beglücktes Heim improvisiert und auf dem anderen, wie er als Kriegsgemäher Draufgänger durch das brennende Passchendaele sauft. In der Heimat aber wohnt der schöne Friede. Zwei prächtige Aufnahmen aus dem Erzgebirge von Hermann Krause zeugen von dem künstlerischen Hausfleck seiner Bewohner. Die ganze Familie, die da köpelt und den bästlichen Holzknirzer, der da Modeller und Ethnograph ist. Das Bildnis der Prinzessin Johanna Georg mag nun noch die Sachsen im Felde daran erinnern, daß die sächsischen Frauen wie zu Beginn des Feldzuges immer noch unermüdlich sind in der Sorge für die, die da draußen kämpfen für ihr Vaterland.

—* Patentschau. Aus den amtlichen Veröffentlichungen zusammengefaßt vom Patentbüro O. Krüger & Co., Dresden, Schloßstraße 2. Mag. Tröger, Großenhain; Sicherungsvorrichtung für die Schutzgitter an Kastenmangeln. (ang. Pat.) — E. Fern. Hausmann, Großenhain; Schrotmühle mit in einem Schwinghebel radial gegen die Walze verschlebbarem Mahlmantel. (Gm.) — Rich. Künzel, Riesa; Spachtel für Maler usw. (Gm.)

—* Vor der dritten Ferienstrafkammer des Dresdener Agl. Landgerichts hatte sich gestern der 89 Jahre alte Arbeiter Karl August Altmann aus Oppitzsch bei Riesa wegen Sittlichkeitsverbrechen und Verleumdung zu verantworten. Der Angeklagte ist im Jahre 1908 wegen Verlegung öffentlicher Aergernisse durch unzüchtige Handlung mit einem Jahre Gefängnis bestraft worden. Während der Verurteilung war die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Altmann wurde für schuldig erkannt, am 28. Juli dieses Jahres in Weichen zwei Schulmädchen wüthlich beleidigt, sowie versucht zu haben, diese zum Vornehmen unzüchtiger Handlungen zu verleiten. Da der Angeklagte damals angegriffen war, ließ das Gericht Milde walten und verurteilte ihn deshalb nur zu 6 Monaten Gefängnis und 3-jährigem Ehrenrechtsverlust; 1 Monat Gefängnis gilt als verbüßt.

—* Die dritte Ferienstrafkammer des Dresdener Agl. Landgerichts hatte gegen den 24 Jahre alten, mehrfach bestraften

Zeichnungen auf die dritte 5%ige Kriegsanleihe

— Kurs 99 und 98,80% —
nehmen wir bis zum 22. September dieses Jahres, mittags zur kostenlosen Vermittlung entgegen.

Sparkasse der Stadt Riesa.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe werden angenommen. Sparkasse Glauch.

Arbeiter August Richard Herrmann aus Großenhain wegen Unterschlagung und Rückfallsdiebstahls zu verhandeln. Der Angeklagte arbeitete bei dem Kaufmann Hoffmann in Riesa. Er mißbrauchte das ihm von diesem geschenkte Vertrauen in schänder Weise. Im Mai dieses Jahres veruntreute Herrmann 42 Mark, die er für seinen Arbeitgeber in Verwahrung hatte, und außerdem entwendete er diesem Mehl, Gerste und Hafer im Gesamtwerte von 28 Mark. Der Angeklagte hat einen Teil des gestohlenen Getreides verkauft. Da Herrmann vollen Erfolg gelehrt hat, ließ das Gericht Milde walten und hielt 7 Monate Gefängnis als ausreichende Strafe.

Großenhain. In Gunnersdorf ist gestern vormittag gegen 10 Uhr ein zweiähriges Mädchen namens Hähnel in die angrenzende Elbe gefallen und ertrunken.

Witzkau. Ein 1898 in Weichen geborener Schneidbergeselle, der seit einiger Zeit beim Postamt als Helfer tätig war, ist festgenommen worden. Er hatte einen Geldbetrag, den er bei der Post abliefern sollte, für sich behalten, in drei Fällen Feldpostsendungen geöffnet und sich den Inhalt angeeignet, sowie Strafporto, das er widerrechtlich einzog, an sich genommen.

Dresden. Wegen Lebensmittelwuchers wurde, wie die Königl. Polizeidirektion mittelt, am Montag der Fleischer Hugo Kühn aus Bunzlau auf dem hiesigen Schlachthof verhaftet. Kühn hatte am 28. August auf dem Schlachthof ein Rind und ein Kalb gekauft und sie auf der Stelle mit 95 Mk. Nutzen weiterverkauft. — In den namentlich von der Arbeiterbevölkerung bewohnten großen Gemeinden des Blauenischen Grundes bei Dresden, Deuben, Döhlen und Postschappel, ist der Höchstpreis für Milch auf 24 Pfg. pro Liter festgesetzt, während er bisher 26 Pfg. betrug. Auf Befragen erklärten die Milchhändler, daß sie mit einem Preise von 24 Pfg. für das Liter nicht auskommen könnten. Die Milchhändler sind nun deshalb in einigen Orten in dem Streit getreten und liefern ihren Abnehmern keine Milch mehr. In Deuben verkaufen die Händler weiter zu dem alten Preise, ohne sich an den durch amtliche Bekanntmachung festgesetzten Höchstpreis zu halten.

Wägeln bei Pirna. Der gegen 20 Jahre alte Arbeiter Guth geriet mit dem linken Arm in eine Papierschneidemaschine, wobei ihm der Unterarm fast gänzlich abgetrennt wurde. Der junge Mann ist um so mehr zu bedauern, da er im Kampfe für Deutschlands Ehre bereits ein Auge verloren hat.

Zittau. Das Unwetter am Sonntag ist in hiesiger Gegend sehr schwer aufgetroffen. In Gärten und namentlich auch an Chauffeen der Umgegend sind Hunderte von Obstbäumen entwurzelt und die noch anstehende Obstreife völlig vernichtet worden. Streckenweise ist der gesamte Baumbestand der Bepflanzung anheimgefallen und bietet einen Anblick, als ob schweres Artilleriefeuer darüber hinweggefegt hätte. Nicht minder traurig sieht es in Gärten und Anlagen aus. Starke alte Laubbäume sind glatt abgebrochen, ebenso wurden die Sträucher- und Blumenkulturen stark beschädigt. Eine umfassende große Vinde in der Hospitalstraße geriet die elektrische Leitung. Durch den herabhängenden Draht wurde das eine Pferd eines vorüberfahrenden Zweispänners auf der Stelle getötet. Die Insassen des Wagens blieben unversehrt. Schwere Störungen hat das Unwetter im Fernsprechnetze verursacht. Wegen 150 Zittauer Anschlüsse waren unerschickbar. Sämtliche Verbindungen mit Dresden, Leipzig, Berlin und nach Böhmen waren unterbrochen. Bauplan war vom Fernsprechnetze abgetrennt. Die elektrischen Anschlüsse versagten ebenfalls zum größten Teil. Eine ganze Reihe Ortschaften der Umgegend war ohne Licht und blieb während der Nacht im Dunkeln. Der Zittauer Herbstmarkt, der vorgestern stattfinden sollte, konnte nicht abgehalten werden. Eine Reihe Stände und Stände wurden beschädigt oder ganz umgeworfen und die Waren auf die

Wasser geschleudert. Infolge des starken Regens trat auf dem Wandraum der Straße Hochwasser ein, das die Arbeiterinnen weithin unter Flut legte. Viel Gutes wurde von den Frauen vernichtet. Der Schaden, den die Wetterkatastrophe anrichtete, ist bedauerlich.

Schnecken- und Quarkmarkt. In einer „Quarkschlacht“ kam es gestern auf dem hiesigen Wochenmarkt. Eine Chemnitzer Händlerin hatte eine große Menge Quark angekauft, den sie nur zu hohem Preis verkaufen wollte. Als das Publikum sich darüber beschwerte, äußerte die Frau: „Nun! Eure Schnäbel in Salz!“ Diese Worte entkräfteten natürlich die empörten Frauen noch mehr, und es dauerte nicht lange, so rückte der Verkaufstand um und damit ein feiner Quark auf die Straße. Dieser wurde der Händlerin zum Teil an den Kopf geworfen, während wieder andere Frauen ihre Köpfe und Schläfen mit dem nun „dünn“ gewordenen Quark füllten und abdrückten. Die Händlerin selbst klagte.

Blauen l. B. Ulyugroße Vertrauenslosigkeit machte ein hiesiges Dienstmädchen bitter lächeln. Eine hiesige Witfrau hat das Mädchen um ein kleines Darlehen. Da die Bedienstete das Geld nicht im Hause hat, übergab sie der Witwe ihr Sparfahndbuch über 228 Mark. Das Mädchen wurde aber mit der Rückgabe des Buches so lange hingehalten, bis die Witwe das ganze Geld abgehoben und verbracht hatte. Die unbedingte Frau wird sich nun vor Gericht zu verantworten haben.

Leipzig. In Gegenwart Sr. Majestät des Königs, der Spitzen der Stolz- und Militärbehörden, sowie zahlreicher geladener Gäste fand gestern vormittag die feierliche Einweihung der mit einem Kostenaufwand von insgesamt 1664 000 M. neuerbauten königlichen Taubstummenanstalt in der Karl-Sigmund-Straße statt. Der König trat mittels Sonderzug um 10 Uhr vormittag, von Dresden kommend, hier ein. Der Monarch begab sich alsbald zu Wagen nach der Taubstummenanstalt. Am Bahnhofsgelände sowie in den Straßen, durch die die Fahrt ging, hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge versammelt, die den König mit Hochrufen begrüßte. Die öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser hatten Flaggenschmuck angelegt. Unter Hochrufen der zahlreich vor der Anstalt versammelten Menge betrat Sr. Majestät mit Befolge das neue Gebäude. Nach allgemeinem Gesang sprach der kaiserliche Archidiakon Schardt das Gebet, dem er Mark 7, Vers 32 und folgende zugrunde legte und wobei er auf die Heilung der Taubstummen durch Christus hinwies. Kultusminister Dr. Wed hielt hierauf eine Rede, in der er die weitgehende Fürsorge für unsere Taubstummen in Sachsen würdigte und womit er namens der Staatsregierung die neue Anstalt ihrem Leiter, Direktor Schumann, übergab. Zugleich gab er Kenntnis von mehreren Auszeichnungen, die Sr. Maj. der König verliehen hat. Direktor Schumann dankte in seiner Ansprache für die Fürsorge, die die Staatsregierung, die Stände und Behörden der Anstalt angedeihen ließen, und vor allem dem König, der sein Interesse durch sein Gelingen zum Ausdruck bringe. Sodann sprach er zu den Kindern in eindrucksvoller Sprache und Gebärde und legte ihnen aus Herz, Mühe und brauchbare Menschen zu werden. Nachdem ein Knabe die Anstalt in gut verständlicher Sprache ein Gedicht vorgetragen hatte, überbrachte Bürgermeister Dr. Roth die Glückwünsche der Stadt Leipzig und übergab eine Stiftung von 10 000 Mark, deren Zinsen den bedürftigen Schülern der Anstalt den Unterhalt in die Zukunft erleichtern sollen. Der Vorsitzende des Bundes deutscher Taubstummenanstalten, Schürat Wende, Berlin, betonte, daß auch die norddeutsche Taubstummenpflege aus Leipzig stamme, und sprach den Wunsch aus, daß die Leipziger Anstalt jederzeit die Musteranstalt bleiben möge, die sie bisher gewesen sei. Schuldirektor Schmidt, Leipzig, feierte als Vertreter der Volksschulen mit bereiten Worten die Taubstummenanstalt als Helferin der sprachkranken Kinder. Der Redner dankte schließlich der Stadt Leipzig für die Errichtung der Anstalt. Mit einem Hoch auf Sr. Maj. den König schloß die eindrucksvolle Feierlichkeit, an die sich Rundgang durch die Räume der Anstalt schloß. Kurz vor 12 Uhr verließ der König die Anstalt und begab sich nach der Wohnung des Kreishauptmanns von Burgdorf, wo das Frühstück eingenommen wurde. Um 1 Uhr 55 Minuten erfolgte die Weiterreise nach Dresden.

Leipzig. Bei seiner geschäftlichen Anwesenheit in Leipzig lernte am Montag nachmittags in der 6. Stunde ein Kaufmann von auswärts in der Reichstraße eine Frauensperson kennen, die Ähnlichkeit mit ihm in der Kravatte trug. Beide gingen dann in ein Weinlokal, aus dem sich die Frauensperson nach etwa einer Stunde allein entfernte. Zur Täuschung hatte sie ihren Hut und ihr Jackett zurückgelassen. Der zurückgebliebene Liebhaber wartete ungeduldig und doch vergeblich auf ihre Wiedertehr. Plötzlich dachte er an sein Geldstückchen; zu seinem Schreck mußte er jetzt wahrnehmen, daß mit dem Mädchen auch dieses verschwunden war. Die Diebin hatte es ihm aus der Brusttasche während des angeregten Gesprächs geschickt herausgenommen. Es war ein schwarzes Lederne Geldstückchen mit 5 bis 6 Fächern und enthält die schöne Summe von 700 Mark in Einhundertmarkstücken.

Warnsdorf. Der 12 Jahre alte Würgerhölzer Josef Weber kam auf den abenteuerlichen Gedanken, seinen in Sibirien in Kriegsgefangenschaft befindlichen Vater aufzusuchen und womöglich zu befreien. Dieser Tage verschwand er plötzlich, alle Nachforschungen nach ihm waren vergebens. Jetzt endlich erhielt die Mutter eine Karte, worin der Sohn ihr seinen Plan mitteilte. Er konnte darauf hinter Reichenberg festgenommen werden.

Roda (S.-A.) Ein Gegenstück zu dem Vorkommnis in Bad Rösen, woselbst eine „Dame“ einen verwundeten Krieger von einer Bank im Parkgarten mit den Worten gewiesen hat, daß diese Bank nur für Kurgäste aufgestellt seien, wird dem „Wühler Tageblatt“ berichtet: Dieser Tage kam ein verwundeter Soldat vom Regiment Nr. 133, der zu seiner Erholung für einige Zeit nach Roda gekommen

war, von Roda, um nach seinem ihm zugewiesenen Erholungsplatz zu gehen. In der Nähe von Roda begegnete ihm ein Automobil, und da ihm sein vollständig gekleideter Arm die Bewegung erschwerte, richtete er an den Autofahrer, in dem Glauben, daß es ein ärztliches Auto sei, die Bitte: „Gut, bitte, kann ich mitfahren?“ Der Fahrer des Kraftwagens hielt auf diesen Ruf sofort an und winkte dem Soldaten, einzusteigen. In Klosterlausnitz angekommen, bat der Krieger um Stillhalten, da er hier aussteigen wollte. In lebenswärtiger Weise wurde der Bitte entsprochen und zugleich von dem Kraftwagenbesitzer an den Soldaten die Frage gerichtet, was er für ein Verbandsmitglied sei. Als der Feldgrau hierauf erwiderte: „Oldenburger!“, erhielt er zur Antwort: „Na, dann grüßen Sie Ihren Herzog vom Herzog von Altdorf, leben Sie wohl!“ Der Autofahrer war der Herzog von Sachsen-Altdorf.

Regeln nach einem Jahr Krieg.

Von Walter Rissen.

Regeln 4. September 1915.
eten. Seit der Eroberung von Antwerpen war ich nicht in Mecheln. Damals fuhr ich im Auto durch die völlig leere Stadt und begegnete auf der Weiterfahrt nach Antwerpen und Holland dem großen und ersten Zug der Heimkehrer. Diese Leute, von denen keiner sicher war, ob er sein Haus noch wiederfinden würde, gingen oder fuhren auf ihren langsamen Wägen wie im Traum. Ihre Gesichter trugen nicht den Ausdruck von Gram und Sorge, von Mitleid oder Furcht, sie waren eigentlich ohne jeden Ausdruck. Die Menschen zogen wie in einer großen Betäubung dahin. Wenn man sie anredete und befragte, so suchten sie ihre Gedanken vergebens auf die Ereignisse der letzten Wochen zurückzuführen. Und wenn sie zu erzählen angingen, so schüttelten sie bald den Kopf und brachen ab, als ob sie sich selbst auf Fragen ertappt hätten. Sie begriffen es noch immer nicht, daß wirklich niemand anderes als sie selbst, sie, die ruhigen Bürger, Genossen, Arbeiter und Handwerker von Mecheln, es gewesen waren, die die großen, noch jetzt unfaßbaren Schrecken des Bombardements erlebt hatten, die von Haus und Werkstatt gelassen waren, um wochenlang ein abenteuerliches Nomadenleben unter Zelten, auf Landstrassen und auf den heimlichen Fußböden alter Kirchen zu führen.

Jetzt, nach einem Jahre fand ich diese Menschen und ihre Stadt wieder, zu einem regelmäßigen bürgerlichen Leben zurückgeführt, ihren Geschäften nachgehend, arbeitend und lachend, tugend und treibend wie früher. Und dennoch schien Trauer und Bekümmern noch nicht verfliegen. Ihre Wirklichkeit war noch nicht die Wirklichkeit von ehemals, und alle, die ich sprach, lebten nur von Stunde zu Stunde hin und wagten nicht, das Wort „übermorgen“ auszusprechen, aus Furcht, damit die dünne Wand zu zerbrechen, die sie mühsam zwischen sich und dem großen unruhigen Meer des Ungewissens aufgerichtet hatten. In Brüssel ist diese Sache nicht zu merken. Dort hat man vom Kriege nicht viel mehr zu sehen bekommen, als daß eines Morgens zur nicht geringen Verblüffung der Einwohner das deutsche Heer mit Musik durch die Stadt marschierte, und daß seitdem die grauen deutschen Soldaten auf Straßen und Plätzen, in Restaurants und Museen eine höchst friedliche Rolle spielten. In Brüssel sah man vom Krieg und seinen Möglichkeiten wie der Wind von der Harde, in Mecheln haben sich die Ereignisse vor lebender Augen unvergänglich aufgeträumt.

Die Erörterung der Luft durch den Kanonendonner hat in Mecheln wohl die Hälfte aller Denkerarbeiten zerbrochen. Es ist bezeichnend, daß man fast nirgends darauf denkt, sie wieder zu erleben. Ueberall erhält man zur Antwort: „Man weiß ja nicht!“ Alle Ohren scheinen dann zukünftigen Kanonendonner zu hören. Donner aus den Kanonen der anrückenden Allierten. Aber nicht die Hoffnung, sondern die Furcht jagt das hervor. Eine Frau sagte mir: „Was geht uns die große Welt an und die Macht der Großen! Mecheln ist unsere Welt, und man soll nicht mehr daran rühren!“ Ich will nicht sagen, daß dieses Gefühl allgemein ist in Belgien, aber es ist häufig.

Die uralten Giebelhäuser des großen Platzes sehen mit vollkommener Gelassenheit auf die deutschen Fahnen und Wappentafeln herab und auf den Kanonendonner, an dem die neuen deutschen Siegeszeichen angehängt werden, und denken wahrscheinlich, wie der ebenso uralte Erzpriester Ben Altsa: „Alles ist schon dagewesen!“ Ganz merkwürdig, diese Fähigkeit alter Häuser und alter Leute, sich über nichts mehr zu wundern! So hatte ich z. B. zuerst ein Gefühl von Befremdung, als ich nun mit dem graubhaarigen Riker, der 20 Jahre lang die Kathedrale St. Romuald betreut hatte, durch die Kirche schritt, die zwar im wesentlichen erhalten geblieben ist, durch die aber immerhin der eiserne Sturm des Krieges geht war. Die alten Menschen, dachte ich mir, der während mehr als einem Lebensalter mit jedem Winkel vertraut ist, jeden Stein und jede Schuttermasse kennt, dem muß es nicht anders sein, als ob ein vertrautes Wesen aus vielen Wunden blüete. Nichts davon. Mit der Freude eines Hausherrn, der seine seltenen Sammlungen zeigt, führte er mich überall hin, wo Spuren von Zerührung zu sehen waren, beschrieb mit der Anhänglichkeit und Vegetierung eines modernen Kriegsberichterstatters, wie eine verirrte Schrapnellkugel unglücklich da oben an das große Fenster geklopft hatte, am Schalter beifällig vorbeigeschossen war und nicht ganz vergebens gekommen zu sein, wenigstens verfehlt hatte, eine Marmorplatte aus der niedrigen Balkenbrücke zu lösen. Wo ein Stück von Stud der Decke herabgefallen war, wo irgendeine Verletzung feststeht, da hielt er stehen und erging sich in behaglichen Wäuderereien. Erleichtert trat ich wieder auf den Platz heraus und fiel einer Schar Jungen in die Hände, die Gladstherben, die von einem zerbrochenen Kirchenfenster herabstiegen, lebhaft zu verkaufen trachteten. Der eine hatte in dem Jahre sogar etwas Deutsch gelernt und sprach „Kunzwerk — Kunzwerk — zehn Centimes!“ Auch diese schätzten sich zweifellos äußerst glücklich. Ja — wer heute zu alt oder zu jung an Leib oder Seele ist, der hat nicht teil an großen Geschehen dieser Tage. Teil haben daran nur die wehrfähigen Männer und die Mütter. Dabei d'note — nein, Fremdentafel — im augenblicklich einzigen besseren Gasthaus. Ein unheimlich tiefes Dämmerzimmer; obwohl's heller Mittag ist, brennen die Lampen. Alte Mahagonimöbel, ein Lederlopha. Am Fensterende des langen Tisches sitzt eng zusammengeschoben eine schweigende Tischgesellschaft von sechs bis sieben Personen, die von den Eintretenden feierlich Notiz nimmt. Der Wirt selbst verteilt die Suppe, ruhig, vornehm, gelassen. Zwei plattische Dienerrinnen bringen die Weinen. Mit dem letzten Bissen im Munde hebt mein Nachbar auf, faltet seine Serviette zusammen, reißt sie in den Stamm-Serviettenring, hebt auf, verneigt sich ins Besenlose, nimmt die Mädchen vom Tische und den Hut und verläßt seinen Sitzes den Raum. Man glaubt völlig in einer kleinen deutschen Stadt zu sein.

Mecheln ist heute, nach einem Kriegsjahr, eine kumme Stadt. Weitest vom Lärm der Schichten, ebenso weitab von der behaglichen Gemächlichkeit vergangener Friedentage, schwingt ihre Seele ungleichmäßig zwischen angenehmen und schmerzlichen Erinnerungen. In dem Mittelmeer gegen alle Arten von Zwiespalt, zur Arbeit hat man hier noch nicht mit der genügenden Entschiedenheit gegriffen. Man beschäftigt

sich vorerst nur so oberflächlich. Erst wenn sich in dem bösen Schutthafen hinter dem großen Platz regen wird, und die Bauten einer neuen Zeit aufsteigen werden, dann wird Mecheln wieder eine Sprache bekommen und eine neue Gegenwart.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 8. September 1915.

Eine Nichtigkeit.

X Berlin. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt unter der Überschrift: „Nichtigkeit zu englischen Wiedergaben aus dem belgischen Granddu.“ Die jetzt vorliegenden englischen Zeitungen beschäftigen sich eingehend mit den neuen Veröffentlichungen der belgischen Regierung im Granddu. Auch die deutsche Presse hat die englischen Stimmen wiedergegeben. Darunter befinden sich auch Neuierungen des Staatssekretärs von Jagow in seinem letzten Gespräch mit dem belgischen Gesandten Baron Berges. Danach behauptet Berges, er habe dem Staatssekretär vorgehalten, er müsse doch anerkennen, daß die belgische Antwort auf das deutsche Verlangen eines freien Durchzugs nicht anders habe lauten können. Hierauf habe Herr von Jagow geantwortet, ich erkenne das an. Ich verstehe Ihre Antwort als Vertrauensmann, aber als Staatssekretär habe ich keine Meinung zu äußern. — Wir sind ermächtigt zu erklären, daß der Staatssekretär eine derartige Neuierung nicht getan hat. Er hat dem belgischen Gesandten nur entgegengehalten, daß das, was für ein Individuum gelten möge, nicht ohne weiteres auf einen Staat anwendbar sei.

Die Kämpfe im Osten.

X Berlin. Das „Berl. Tagbl.“ berichtet aus Genf: Der nach mehrmonatiger Krankheit auf seinen Posten als Befehlshaber der russischen Nordwestfront zurückversetzte General Ruzki trat, wie der „Temp“ aus Petersburg meldet, die Reue, die ihm unterstehenden Truppenteile, die bisher zwei Armeen bildeten, auf drei Armeen zu verteilen. Er will den Armeen Belom, Wschorn und Gallowich je eine russische Armee entgegenstellen. General Jwanow wird nach wie vor die gegen Madens aufgetretenen Streitkräfte führen, während als Gegner der Armeen des Prinzen Leopold von Bayern General Werner das Kommando inne hat. Die große Rede des Jaren und die unmittelbar darauf folgende Abreise zur Front wird, wie die „Wost. Ztg.“ sich melden läßt, in englischen Blättern als ein Wendepunkt des Feldzuges an der Ostfront aufgefaßt.

Clemenceau äußert sich in seinem Blatte, wie die „Wost. Ztg.“ erzählt, abfällig über die russischen Zustände und über England, das sich in keiner Weise auf den Krieg vorbereitet habe. Ueber Frankreich könne er nichts schreiben, da die Regierung der Republik weniger liberal sei, als der Jare und eine Kritik nicht gestatte.

Som Balkan.

X Berlin. In italienischen politischen Kreisen greift nach der „Rundschau“ die Auffassung um sich, daß Bulgarien für den Blerverband verloren sei.

Im „Tag“ schreibt der General z. D. von der Weid: Die Wehrmacht Bulgariens entspricht den höchsten Anforderungen. Das Heer kann als das beste unter den Balkanländern und als gewichtigster Faktor bei kriegerischen Ereignissen auf dem Balkan bezeichnet werden.

Befestigung der Stadt Sochaja am Roten Meer.

X Konstantinopel. Die Engländer haben unlängst, nachdem die Aufforderung zur Übergabe zurückgewiesen worden war, drei Tage lang die Stadt Sochaja am Roten Meer beschossen. Ein selbstliches Kanonenboot wurde durch die türkischen Batterien ernstlich beschädigt. Es flüchtete nach Hamzof. Die Befestigung am dritten Tage dauerte 9 Stunden. Während dieser Zeit wurden 400 Granaten geschleudert, ohne jedoch großen Erfolg zu erzielen. Der Brand konnte rasch gelöscht werden.

Der amtliche italienische Bericht.

X Rom. Heresbericht von gestern abend: Am 6. September abends eröffnete unsere Artillerie im Camonica-Hochland das Feuer gegen die feindlichen Barackenbauten auf Concabipresano, zerstörte sie teilweise und zwang die Besatzungstruppen zur Flucht. Diese Truppen wurden hierauf durch Schrapnellfeuer verfolgt. Im Concabipresano (Bedrotale) führte eine unserer Abteilungen in der Nacht vom 5. September einen kühnen Handstreich gegen die Sägemühle und die elektrische Zentrale von Sengumo nördlich von Bezzecca aus und zerstörte beide. Im Abschnitt von Tolmeino griff der Gegner während der Nacht vom 6. September nach einem heftigen Artillerie- und Infanteriefeuer unsere Stellungen auf den Abhängen des Mtzli (Monte Nero) an. Obwohl Rebel und Dunkelheit den Angriff begünstigten, wurde dieser unter schweren Verlusten für den Gegner vollständig zurückgeschlagen.

Der amtliche französische Bericht.

X Paris. Amtlicher Bericht von gestern Nachmittag: Kanonade und Kämpfe mit Bomben und Betarden um Souchez und Neuville, während eines Teiles der Nacht. Südblich von Arras, in den Gebieten von Agny, Valky, Hops, sowie auf den Plateaus von Quennevillers und Rouvrou führte die heftige Beschließung unserer Stellungen wirksame Erwidrerungen durch unsere Batterien herbei. In der Champagne zwischen Aubertise und Voin, bei Brausejour sowie in den Wogesen im Bezugsgebiete gleichfalls sehr lebhaft Tätigkeit beider Artillerien. Auf den übrigen Fronten verlief die Nacht ohne Zwischenfall. Deutsche Flugzeuge überflogen gestern und heute Vormittag Gerardmer und warfen Bomben ab. Der erste Angriffsvorstoß blieb wirkungslos, während der zweite zwei Opfer

Gefallener englischer General.

X London. Unter den britischen Gefallenen an den Darbanelen befindet sich Brigadegeneral Renna. Er war einer der bekanntesten englischen Militärs und hatte an der Ritzpedition 1896 teilgenommen. Er hat in der Schlacht von Kartum mitgeschossen und den Burenkrieg mitgemacht

Der Unterseebootkrieg.

X Bordeaux. Der Frachtdampfer ...

Ein deutsches Unterseeboot versenkt?

X Berlin. Aus London hier eingetroffene ...

Zum Untergang des Dampfers „Hesperian“.

X Haag. Der Nieuwe Courant meldet aus New York ...

* New-York. In der Presse wird die Meinung ausgesprochen ...

* London. Der „Times“ wird aus Washington gemeldet ...

* London. Die Man-Vinte gibt wegen der Möglichkeit von ...

X London. Der New Yorker Korrespondent des „Daily Telegraph“ ...

Beschreibungen italienischer Truppen.

Herrn. Informationen aus guter Quelle ...

X Berlin. Laut Berliner Lokalanzeiger wurde am 19. August ...

X Lyon. Die „Nouvelles“ aus Paris meldet, wird am 15. 9. eine Konferenz ...

X Paris. Zwischen dem Jaren und dem Präsidenten ...

X Kopenhagen. An Bord des norwegischen Dampfers „Marie“ ...

X London. In Bristol begann gestern der Gewerkschaftskongress ...

Die pazifistische Richtung fand in der Rede des Abg. ...

liegenden Entscheidung gegen die Wehrpflicht einen Zusatz gab ...

X London. Auf dem Gewerkschaftskongress in Bristol wurde ...

X London. Wegen den Abgeordneten Oberst Bomben, der ...

X London. Die „Times“ melden: Ernst Unzufriedenheit ...

* London. Die „Westminster Gazette“ schreibt zur englischen ...

X London. Nach einer Meldung der Times haben die ...

4. Klasse 167. S. Landes-Lotterie.

12. Klassen. Unter welcher ...

Ziehung am 8. September 1915.

Table with lottery numbers and prizes for the 4th class of the 167th S. State Lottery.

stellen hatten, den Auftrag erhalten, die Formulare der ...

X London. Trotz bestiger Agitation gegen die deutsche ...

Vermischtes.

Dr. Bögoubs Voraussage. Der französische Sturzflieger ...

Jägerglück auf der Hirschjagd. Aus Rassel wird ...

Wetterprognose für den 9. September 1915. Reist heiter, wärmer ...

Table with lottery numbers and prizes for the 4th class of the 167th S. State Lottery, continuing from the previous table.

Die Zahlen sind ...

Herrenliche Arbeit sucht zum baldigen Eintritt
Jüngere Beamtin
 welche in allen Kontorarbeiten bewandert ist und stoff Maschine schreibt Gewandtheit in Stenographieren u. stoffes Maschinenschreiben Bedingungen. Gest. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Bild unt. 0 912a in die Exped. d. Bl. erbeten.

Zuverlässigen, kräftigen
Gesamtführer
 oder **Arbeiter**, auch Nachschichtarbeiter, welche halbe Tage Grashauen oder Mübeträumen können, sucht **M. Gumlich.**

Maurer
 und **Arbeiter**
 werden sofort am Stegerischen Bau in Gröba vom Polier eingestellt.

Mehrere kräftige
Arbeiter
 nehmen sofort an **Balenhobelwerke Gröba.**
Tüchtiger Obstpflücker sofort gesucht.

Suche zum 15. Sept. einen
Hausburichen.
Eibterrasse,
 Hauptstr. 72.

Gesucht wird zum sofortigen
 Antritt ein junger unverheirateter Mann als **Straßenbahnführer.**
 Zu melden **Straßenbahn-Depot.**

Für ein hiesiges Kontor
 wird ein Herr, mittl. Jahre, als **zweiter**
Buchhalter

zum sofortigen Antritt in dauernde Stellung gesucht. Gehalt nach Ueberkunft. Gest. Offerten unter 0 912c in die Exped. d. Bl. erbeten.

Starkes
Arbeitspferd
 steht preiswert zu verkaufen **Radebe Nr. 25 bei Prausitz.**
Kummode, Schühaut, Sportwagen, Ögelamp., 100 Zigarrenst. billig zu verkaufen
Wilhelmstr. 6, 1.

Stroh u. Heu
 kauft gegen Kasse **Eugen Lehmann, Dresden-A. 16.**

Heu kauft
Arno Zänder.

Erzgebirgische
Marmeladen,
 neuer Ernte, in verschiedener Auswahl und feinsten Qualitäten, mit und ohne Kern, sind eingetroffen und empfiehlt solche geneigter Beachtung **Oscar Matthes, Schlossstr. 23.**

Staatl. Konz. Vorbereitungsanstalt
 für Militär u. Schulprüfungen (einschl. Abiturium, auch f. Damen) von **Direktor Hopke, Dresden, Johanns-Georgen-Allee 23.** Erläuternde Erläuter. Penkon. Prospekt.

Tüchtige Feuerschmiede
 in dauernde Beschäftigung für sofort gesucht. Angebote mit Angabe des Alters und des Militärverhältnisses sind zu richten an:
Sächsische Waggonfabrik Werdau.

Ein echter Deutscher
 muß Mitglied des Vereins „Selmatbank“ sein. Jahresbeitrag mindestens 1 Mark. Anmeldungen nehmen entgegen:
Stadthauptkasse, Sparkasse, Schlachthofkass., Gas- und Wasserwerkst. in Niesitz
Niesitz Bank
Allgemeine Deutsche Kreditanstalt, Filiale Niesitz
Mitteldeutsche Privatbank, Abteilung Niesitz
H. B. Senrig
Niesitz Lagerblatt
Niesitz Neueste Nachrichten
Ortskrankenkasse.

Die Lage am Balkan
 zeigt die Lage der Balkanländer und die Beziehungen zu den Nachbarländern.



Coupons-Einlösung.

Am 1. Oktober 1915 fällige
Coupons, Dividendenscheine und gelöste Wertpapiere
 lösen wir bereits von heute ab spesenfrei ein.

Zeichnungen auf die 3. Kriegsanleihe
 nehmen wir bis 22. dieses zu Originalbedingungen entgegen.

Niesitz, 6. September 1915.
Rieser Bank.

Die bahneigenen **Feld-, Grabs- und Weidenanlegungen** in der Staatsbahndahlinie Niesitz—Chemnitz werden Montag, den 13. September 1915 von vormittag 1/9 Uhr ab Stettin Nr. 10 + 0 (in Flur Pausitz) und von nachmittag 1/2 2 Uhr ab Bahnhof Stausitz, in Richtung nach Ostern, an Ort und Stelle auf 6 hintereinander folgende Jahre öffentlich weiter **verpachtet.** Bedingungen liegen bei Bahnmeisterei in Stausitz und unterzeichneter Dienststelle aus.
Königl. Eisenbahn-Bauamt Döbeln I.

Zeichnungen
 auf die
neue 5% Kriegsanleihe
 nimmt zu Originalbedingungen kostenfrei entgegen
H. B. Senrig.

Zur bevorstehenden Winterjahren empfehle mein reichhaltiges Lager in
Sutblumen und Blättern, Santale- und Straußenseiden, Reiber ic.
 aparte Neuheiten!
Frau Hulda Büttner,
 Hauptstraße 25 pt. im Hause des Herrn Klempnerstr. Golz.

Möhren.
Speise- und Futtermöhren empfiehlt im einzelnen und zentnerweise **H. Grubbe, Goethestr. 39.**
Gersten-Einkauf.
 Ich bin von der Firma Brüder Wid, Dresden, Oberkommissionäre der Gersten-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H., Berlin mit dem Einkauf von Gerste als Unterkommissionär betraut. Da die Abgabe von Gerste nur gegen Bezugsschein der Gersten-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H. erfolgen kann, ersuche die Herren Landwirte sich mit mir wegen Verkauf von Gerste in Verbindung zu setzen und mir bemusterte Anstellung zugehen zu lassen. **Joseph Weigold,**
 Getreide, Chemnitz, Germaniastr. 7, Telefon Nr. 950.

Den Heldentod fürs Vaterland starb im Westen am 6. Septbr. 1915 an seiner schweren Verwundung in einem Feldlazarett unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, mein geliebter Bräutigam, der Pionier
Emil Max Dietrich
 im Pionier-Bataillon Nr. 22, 2. Feldkompanie. Beerdigt wurde er am 8. September 1915, 5 1/2 Uhr, am 8. September 1915.
 In tiefer, aber stolzer Trauer
Wilhelm Dietrich und Familie
Ida Häbel als Braut.

Plötzlich und unerwartet verschied infolge Herzschlag unser lieber Vater und Großvater, **Schuhmachermeister**
Heinrich Sieler sen.
 Dies zeigt im Namen aller trauernden Hinterbliebenen an
Friedrich Sieler, Schuhmachermeister.
 Niesitz, 7. September 1915.
 Die Beerdigung findet Freitag, d. 10. Septbr., mittag 1. Uhr von der Halle aus statt.

Fertige
Fahnenstangen
 bis 20 Meter lang liefert **Theodor Döllinger,**
 Kaiser-Franz-Josefstr.

Für Pferdebesitzer!
Seders, Guts und Geldirrtett,
Bederröl, Kartätschen und Striegel, Röhrenbürsten u. Kämme, Wasserbürsten, Putzleder und Schwämme.
F. W. Thomas & Sohn,
 Niesitz, nur Hauptstr. 69.
 Telefon 212.
 Versand nach auswärts.

Salizyl zum Einlegen
 1 Paket 10 Pfg.
 3 Pakete 25 Pfg.
 Für Wiederverkäufer:
 100 Pakete 6.50 M.

Anterdrogerie Niesitz.
Schöne
Speisepotatoffeln
 frisch eingetroffen.
Postfach, Neugröba.

Gurken
 stets frisch von der Hande. Abgabbar zum Einlegen. Salat und anderes Gemüse.

Erdbbeerpflanzen,
 beste Sorten, reichblühend. Abgabbar per Pflanz. Blumen: Akelei, Levkoje, Veilchen, Dahlien, Schnittgrün.

Alwin Stork, Gärtnerel.
Pflaumen
 täglich frisch gepflückt, verkauft zentner- und mengenweise am **Bahnhof Wödrerau** und in der Wohnung **Zeithain 51**

Handelsfrau
Ernestine Koch.
 Auch habe ich ein ganz neues **Damen-Fahrrad** billig zu verkaufen.

Schöne Pflanzen
 zum Sieden empfiehlt billigst von heute ab **Sickert,**
 Obstgarten, Mollkestraße.

Birnen,
 Menge von 30 Pfg. an, verkauft **Gehr, Niesitz.**

Achtung.
 Morgen Donnerstag früh frisch auf der See:
H. Schellisch Pfd. 40 Pfg.
H. Rablan Pfd. 55 Pfg.
H. Seelach Pfd. 55 Pfg.
Clemens Bürger,
 Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Sammel-
studenzenge
 verkauft Donnerstag früh **Bruno Schneider,**
 Bismarckstr. 59.

Bäcker-Jungung.
 Freitag, den 10. Septbr., nachmittags 5 Uhr findet im Hotel Stern

Quaralverammlung
 statt.
 Tagesordnung:
 1. Beirungs-Aufnahme.
 2. Die neuen Satzvorchriften.
 3. Beirungstag in Wurzen.
 Die geehrten Mitglieder, auch die Frauen der zum Beirungsdiens-Eingezogenen und die Vertreter derselben, werden hiermit eingeladen.
M. Berg, Obermstr.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Redekunst und Kriegskunst.

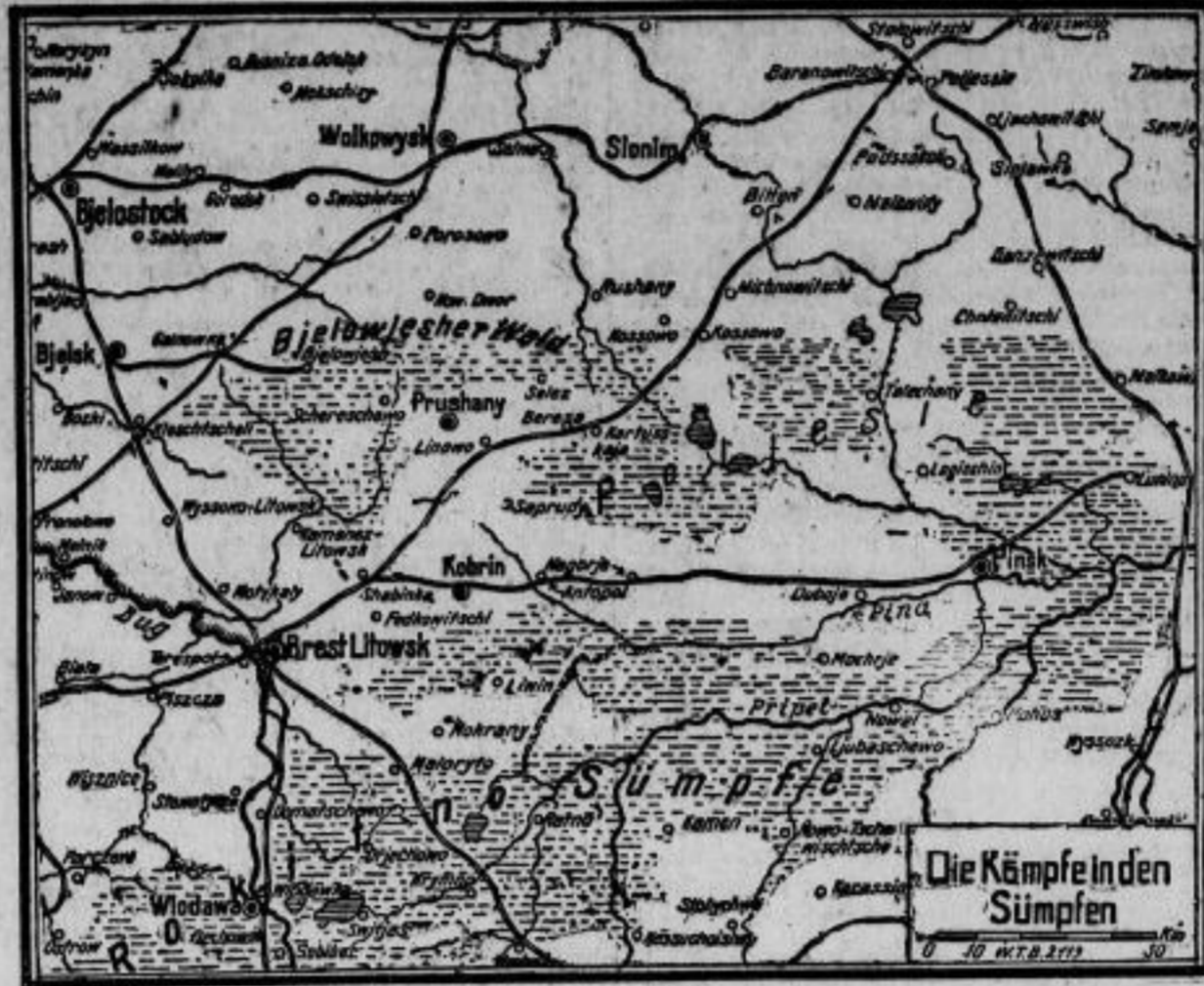
Es ist eine merkwürdige Beobachtung, daß bei unseren Feinden die Redefürde umso voller und reichlicher fließt, je schlechter für sie die Lage auf allen Kriegsschauplätzen ist. Freilich ist das auch andererseits psychologisch leicht begründlich. Das schwere Herz wird nicht durch Worte leicht meinet zwar der Dichter, aber so ganz stimmt das nicht. Wer unter starkem inneren Druck steht, für den bedeutet es tatsächlich doch eine Erleichterung, eine Art Sicherheitsventil, wenn er sich in Worten und Gebärden Luft machen kann. Die furchtbare innere Spannung würde ihn sonst zerreißeln. Es wird auf diese Weise eine gewisse Uebergangzeit gewonnen, in der sich der Organismus und die Seele an die neue unerwartete, unglückliche Lage etwas gewöhnen und sich ihr anpassen kann. Unsere Feinde haben eine solche Uebergangzeit und Anpassung umso nötiger, als sie auf Grund tatsächlicher oder eingebildeter oder stark übertriebener Anfangserfolge sich zunächst schon in einen wahren Siegestrausch versetzt hatten. Die Russen schalteten und walteten in Galizien, als sei ihnen diese Eroberung für ewige Zeiten sicher. Der französische Mut richtete sich immer wieder an dem vermeintlichen großen Siege an der Marne auf. Die Engländer hatten den Anfang der Dardanellenaktion zu einem vielversprechenden Erfolge ersten Ranges aufgedrückt. So schien es nicht mehr fehlen zu können. Dann kam noch der Zutritt Italiens und die Hoffnung auf die Balkanfronte in einer Zeit, wo die russische Heere noch auf dem Ramm der Karpaten standen. Da war es denn wohl möglich, bei der geschickten Färbekunst der feindlichen Presse, die Siegestrausch in den Entente-Ländern auf das Neueste zu steigern. Und nun der furchtbare ebenso gründliche wie unverhoffte Rückschlag!

In dieser Not schwillt die Luft der überall gehaltenen Reden wahrhaft erschreckend an. Aus dem Pathos der Rede wird vielleicht das Geschrei der größten Aufregung. Wolani steht zentralisiert vor dem Parlament und schreit Durchhalten und heilige Einheit und Kampf wider die deutschen Greuel bis zum letzten Blutstropfen. Greg legt sich hin und schreibt trotz seiner Augenkrankheit elegische Ergüsse über die geschichteten und doch, ach, so grundlegend gemeinten englischen Freundschaftsbemühungen bei Deutschland! Der Zar schüttet sein Herz vor der Sonderkonferenz aus, die sich mit der Vereinfachung der russischen Landesverteidigung zu befassen hat. Er redet von dem Feind, der wieder aus den Grenzen gejagt werden muß und wünscht der Kommission Gottes Hilfe zur Arbeit. Der russische Kriegsminister malt die Zukunft der russischen Industrie in den glänzendsten Farben. Er spricht die Arbeit an der Verteidigung heilig und redet vom russischen Parenton als einen „unbesiegbaren Felsen“. Das ist nämlich der gewagteste und lächerlichste Vergleich, der in all dieser Begeisterungshetoreik gebracht werden konnte. Seine Richtigkeit wird höchstens noch abertrotzen durch die Ankündigung des Dumapäsidenten, daß Rußland noch 15 Jahre lang zu kämpfen bereit sei, und wenn es noch bis hinter den Ural zurückgehen müsse. Es werde noch zwölf Millionen Soldaten aufbringen, keinen Fuß breit russischen Landes abtreten, und Konstantinopel zum Schluß noch in die Hände bekommen.

Höher geht es freilich nicht mehr! Wir Deutsche werden dieses Theatralische rings um uns her mit Staunen und Verwunderung, aber auch mit einem gemüthlichen Nachdenken betrachten. Denn es ist gar zu deutlich, was hinter diesen wutverzerrten, noterpressten Phrasen in Wahrheit steckt. Wir sehen Gesichter, auf denen sich nur allzu sichtbar die bleichste Todesangst, die allerbitterste Enttäuschung abmalt. Wir sehen die Gebärden von Leuten, die sich gestern noch Sieger und Weltbeherrscher zu sein dünkten, und die heute vor dem Zusammenbruch all ihrer abertirrenden Hoffnungen und hitzigen Pläne stehen. Sie haben die Herrschaft über sich selbst verloren. Sie wissen garnicht mehr, wieviel sie der Welt, den Zuschauern der ungeheuren Kriegstrophäen an Redensarten noch zumuten dürfen. Für alles Sachliche ist ihnen der Blick verloren gegangen. Die Tatsachen unserer Waffenfolge reden so furchtbar laut. Nun versuchen die Redner des Bierverbandes womöglich noch lauter zu reden. Sie merken garnicht, wie ansichtslos das Bemühen ist, die donnernde Stimme unserer Kanonen mit schwachen Wortgebilden abzuwehren zu wollen. Sie wählen die Phrasen so groß wie es nur sein kann und machen doch dadurch nur den Widerspruch zwischen ihren Reden und zwischen ihren Taten nur umso deutlicher. Sachlich wie unsere deutschen Redungen, sind auch unsere deutschen Reden. Der Gegensatz zwischen Kriegskunst und Redekunst bei unseren Feinden ist demgegenüber das beste Zeugnis wider sie selbst.

Die Verfolgungskämpfe im Osten.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben: In den Kämpfen auf dem östlichen Kriegsschauplatz verließen die Russen in ihrer Heeresmitte unseren Vordringen Einhalt zu gebieten: von der Kozna und Wkra nördlich des Niemen bis in die Nähe der Bahn Wresch-Witows-Minsk heilte sich der Feind erneut zum Kampfe. Es kommt den Russen offenbar darauf an, Wolkowysk zu halten, das ihnen für die Verbindung der russischen Heeresmitte und des rechten Flügels von ganz besonderem Werte sein muß. Hier trifft die Bahn Baranowitsch-Slonim-Bialystok die Linie Siedler-Riba-Wilna. Über schon kann man annehmen, daß dieser erneute Widerstand der Russen in nicht zu ferne Zeit drohen wird. Denn sowohl nördlich des Niemen, an der Kozna und Wkra, wie auch südlich des Flusses an der Kozna sind unsere Streitmächte von der Gruppe Hindenburg im siegreichen



Vordringen geblieben, haben diese schwierigen Flußabschnitte stellenweise schon überwunden. Und auch die Gruppe des Prinzen von Wapern, die südlich von Wolkowysk im Waldgebiet von Gotsana angelagert ist, im Vormarschreiten geblieben. Indem wir die russischen Stellungen an der Flußabschnitten bereits durchdrungen, ist die russische Verteidigung schon schwer erschüttert.

Das Gleiche gilt auch von der russischen Verteidigung auf dem Südfügel; wenigstens soweit Wolynien in Betracht kommt. Die 1. und 2. Armee Duga hat die kumpfigen Niederungen der Putilowa zwischen Lida und Dika durchschritten, arbeitet sich damit langsam aber stetig an Rowno heran, das die Verbindung der russischen Südarmerie mit der Heeresmitte deckt. In Ostgalizien und Bessarabien führt der Feind die Verteidigung teilweise noch angreifweise, aber auch dort konnte die 1. und 2. Armee Wöhm-Emmoll die Russen auf 40 Kilometer Frontbreite aus ihren Verchanzungen hinausschleusen. Auf der Front Podkamin-Radzwillow (südlich Brody) ist der Feind nach dieser schweren Niederlage überall im Rückzug.

An der Düna ist die Lage im wesentlichen unverändert. Gleichwohl gelang es unserer Kavallerie in Aurland, den Feind unter empfindlichen Verlusten bei Daubrowa, südlich von Friedriessstadt, zu werfen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben sich irgendwelche wesentliche Ereignisse in den letzten Tagen nicht zugetragen. Kleinere örtliche Angriffe der Franzosen im Raum von Arras (Souches) und in den Südogegen (Sondernach) wurden unschwer abgewehrt. Abtlich Dignanden konnten wir im Minenkrieg einen kleinen Erfolg erzielen. Zwischen Maas und Mosel entwickelten sich am Montag lebhaftere Feuerkämpfe. Es wird abzuwarten sein, ob sie die Vorboten neuer umfangreicher Kämpfe sind, wie sie ja gerade diese Gegenden schon wiederholt gesehen.

Feindlicher Fliegerangriff auf Saarbrücken.

Vorgestern vormittag zwischen 10 und 1/2 11 Uhr erfolgte ein Angriff feindlicher Flieger auf Saarbrücken. 3 Personen wurden getötet, 6 schwer und 2 leicht verletzt. Von den Schwerverletzten sind bereits 2 gestorben.

Englands Verluste in einem Vierteljahr.

Der deutschfeindliche Telegraph schreibt: „Die bekanntgegebenen Verluste des englischen Heeres in Frankreich, auf Gallipoli und anderen Kriegsschauplätzen betragen im vorigen Monat 2256 Offiziere und 30319 Mannschaften, im Juli 1203 und 29947, im Juni 2193 und 62710, sodas die veröffentlichten Verluste der letzten 3 Monate 5651 Offiziere und 122976 Mannschaften betragen. Dieser Verlust kommt der Stärke von vier britischen Armeekorps gleich. Vor neun Jahren erklärte ein französischer Offizier in der „National Review“, es reiche aus, wenn England im Kriegsfalle Frankreich mit drei oder vier Armeekorps zur Hilfe komme. Die Verluste der letzten drei Monate betragen allein mehr!“

Der Kaiser an den Sieger von Grodno.

Se. Majestät der Kaiser hat Erzherzog v. Scholz nachstehendes Telegramm geschickt:

General der Artillerie v. Scholz! Wie die tapferen Truppen der Armee unter Ihrer Führung den schwierigen Abschnitt des Boder und Rarow überwunden haben, so ist es Ihnen jetzt gelungen, mit herrlichem Jagtreifen den Feind aus Grodno, seinem letzten Bollwerk am Niemen, zu vertreiben und die Festung in deutsche Hände zu bringen. In Anerkennung solcher hervorragender Leistungen verleihe Ich Ihnen den Orden Pour le mérite. Wilhelm, K.“

Die Verlegung der Jarenreißens.

Die Frontlinie des Jareu hat in Petersburg die allgemeine Bewegung noch gesteigert. Es herrte bald durch, daß eine Verlegung der Residenz beabsichtigt sei und die Frontlinie das Ergebnis wichtiger militärischer Erwägungen bilde. Vor seiner Abreise berief der Zar den Kriegsminister Polwanow und General Rukhl nach Jarosloje Selo. Besonders General Rukhl trat für die Residenz-

verlegung ein, weil die Rigaische Stellung unhaltbar geworden sei. Auch die Kaiserin und der Thronfolger dürften demnächst Jarosloje Selo verlassen, da der Selbstarzt dem Thronfolger für den ganzen Winter einen Aufenthalt im Schloß Orlanda (Krim) verordnete.

Die Verwüstungen in Russisch-Polen.

Die Blätter bringen weitere Einzelheiten über die durch die Kriegsergebnisse und durch den Bandalismus der Russen verursachten Verwüstungen in Russisch-Polen. So melden die Warschauer Blätter, daß die Stadt Briansk gewaltsam geräumt worden war. Ein Teil der Bewohner flüchtete nach Bjelekt, um von hier weiter nach Pruzang und Kobrin zu gelangen. Viele der geflüchteten Einwohner sind bereits wieder an ihre Heimstätten zurückgekehrt. Die Stadt Bjelekt hat durch die Kriegsergebnisse verhältnismäßig nur wenig gelitten. Eingedrungen wurden lediglich der Bahnhof und einige in der Nähe befindliche Häuser. Eine Granate platzte im Hause des jüdischen Beschaufes, wobei dieser in Brand gesteckt wurde. Das Feuer griff auch auf das jüdische Krankenhaus über, das ebenso wie zwei andere Gebäude vollständig eingedrungen wurden. In der Stadt Siechanowice fiel einer Feuerbrunst das russische Viertel zum Opfer, während der polnische Stadtteil fast unberührt geblieben ist. Schlimmer sieht es im Gouvernemente Siedzice aus, wo sehr viele Ortschaften total eingedrungen wurden. Nur in der Hauptstadt des Gouvernemente steht man nur geringe Beschädigungen, doch haben die Russen sämtliche Schulen, darunter auch jene der Kathedrale weggeholt. Eingedrungen wurden von den Russen der Bahnhof und die Wagazine dahelbst. Wie die Warschauer Blätter von zurückgekehrten Flüchtlingen aus Wresch-Witowsk erfahren, hatte sich der größte Teil der Bevölkerung von Wresch-Witowsk infolge einer Aufforderung des Festungskommandanten nach Wilna begeben. Als die Flüchtlinge dort angelangten, wurden sie nicht in die Stadt gelassen, da auch die dortige Bevölkerung gewaltsam aus der Stadt weggetrieben worden war. Die Flüchtlinge wurden nach der nächstgelegenen Station Rowo Wilejsko gebracht, wo jedoch nur wenig Wohnräume aufzutreiben waren, sodas der größte Teil der Flüchtlinge unter freiem Himmel verbringen muß. Das Elend unter den Flüchtlingen ist unbegreiflich.

Ein brennender Hilfskreuzer.

Jetzt wird bekannt, daß am 31. August ein englischer Hilfskreuzer, der sich Dikil an der anatolischen Küste genähert hatte und dem Feuer der türkischen Küstenartillerie ausgesetzt war, von einem Geschöß getroffen wurde und sich brennend enternern mußte.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Ämlich wird aus Wien verlautbart, den 7. September 1915: Russischer Kriegsschauplatz: Die Armee des Generals d. Kav. von Wöhm-Emmoll hat gestern den Feind bei Podkamin und Radzwillow geschlagen. Sie griff ihn in ganzer 40 km breiter und stark verschanzter Front an und entriß ihm in heftigen bis zum Handgemeine führenden Kämpfen das Schloß Podkamin, die nachwertig besetzte Höhe Matira, südwestlich von Brody, die Stellungen bei Radzwillow und zahlreiche andere abverteidigte Stützpunkte. Die Schlacht dauerte an einzelnen Punkten bis in die heftigen Morgenstunden. Der Feind wurde überall geworfen und räumte stellenweise kuchtartig die Wälder. Unsere Truppen verfolgten. Die Zahl der bis gestern abend eingebrachten Gefangenen überstieg 3000.

In Offizieren bis zum Kommando des Generals Grafen...
Der Kommandant des Regiments...
Die Besatzung des Dampfers...

Italienischer Kriegsschauplatz: Die von uns erwartete Unternehmung des Feindes in der Gegend...
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes...
Die Kosaken werden unzuverlässig.

Die Kosakentruppen, auf die die russische Heeresleitung...
Zum Untergang des Dampfers „Hesperian“.

„Daily Chronicle“ veröffentlicht die Erzählungen eines...
Reuter meldet: Nach den nunmehr vorliegenden...
Ein Dementi des serbischen Pressebüros.

Das serbische Pressebüro veröffentlicht folgendes...
Schwerer Aufruhr in Kordakitsa.

Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Genf: Die...
Weitere Kriegsnachrichten.

Die russischen „Polenfreunde“.

Polenfreundschaft, wenn auch unvollständig zu befrichtigen...
Baumwolle als Kontersaude.

„Gazette Officielle“ veröffentlicht, wie aus Rom gemeldet...
Eröffnung der französisch-marokkanischen Ausstellung.

Die Landwehr Gemeindeführer wurden am 1. Pence pro...
Die Lebensmittelversorgung in Paris.

Die römische Tribuna veröffentlicht einen Brief ihres...
Zagegeschichte.

Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe. Die...
Ein Ruhmes- und Ehrentag des sächsischen Leib-Regiments.

den selbst für diese Zwecke ist nur in verschwindend...
Das deutsche Liban.

Das deutsche Liban.

Von Dr. Wiga Drert. Liban, 20. August 1913.

Liban hat große Mühe deutsch zu werden. Wenn man...
„Butter, Käse“ und „Delicates“ sind übrigens in Liban...
Das deutsche Gouvernement hat es nicht leicht in Liban...

„Butter, Käse“ und „Delicates“ sind übrigens in Liban...
Das deutsche Gouvernement hat es nicht leicht in Liban...
Feinbesland? Am Sonntag war nicht viel davon zu merken...

Feinbesland? Am Sonntag war nicht viel davon zu merken...
Wenn aber der Bauerländer schwieg, dann lachte...
Ein Ruhmes- und Ehrentag des sächsischen Leib-Regiments.

Heute, am 8. September, fährt sich der Tag, wo...
Ein Ruhmes- und Ehrentag des sächsischen Leib-Regiments.

Heute, am 8. September, fährt sich der Tag, wo...
Ein Ruhmes- und Ehrentag des sächsischen Leib-Regiments.

Ein Ruhmes- und Ehrentag des sächsischen Leib-Regiments.

ein ganzes Heben bleiben, während das Geschloß in diesen Tagen im Geleite seinen Vorbeizug niederlegen wird an seinen Geliebten. Denn Geliebte waren diese Krieger, wie es sich leicht kaum gedenkt. In ihrer unbegrenzten Opferwilligkeit, in der gleichmäßigen Ausdauer, in nicht manchen Jünglings. Ein jeder einzelne von ihnen verdient das Kreuz von Eisen.

Am Vormittag des 8. September fand die Division in weitem Bogen südlich von Compost. Die Leib-Granadiere, ohne das 1. Bataillon, das dem linken Nachbarregiment zur Verfügung gestellt worden war, befanden sich im Walde bei La Caponne, um die rechte nicht angelegte Flanke der Division zu decken. Gewaltiger Kanonendonner schallte von Osten herüber, und härmlich erhob sich in jeder Brust der schützenden Mauer — beizutragen zu dem neuen Siege. Da lag aber der Gegner die Meldung ein, daß eine Kanoniere-Division im Begriffe sei, die rechte Flanke der Division zu umgehen, und daß harte Infanterie und Artillerie sie begleite. Man glaubte wohl, in den Waldstücken südwestlich der Caponne nicht defensiv bleiben zu können. Man wollte die Aufgabe der Bedienung offenlos lösen, getreu der guten Regel, daß der Stief die beste Parade.

Das Regiment verließ daher den Wald und nahm schnell eine vorliegende Höhe, von der aus mehrere französische Batterien schützend unter Feuer genommen und schnell vernichtet werden konnten. Dann wurde der Wettermarsch befohlen auf Monts Marais. Mit vorgemommenen Schleiern traten die 8. Kompanie in erster, die 7. und 6. Kompanie in zweiter Linie an. Die 5. und das 8. Bataillon folgten weiter rechts rückwärts. Bestige, teilweise bewachsene Hügel durchzogen dort das unüberwindliche Gelände.

Soeben hob sich der Schleier der 8. Kompanie eine Höhe hinauf. Nach links blickte sie sich rasch ab, so daß die 7. und 6. Kompanie den Gegner zur selben Zeit erblickten, wie die 8. Weich unerwartet Blick schenken zu können. Dort gelang links hundert zwei bis drei Bataillone in diesen Kolonnen auf 400 Meter. Rechts schlossen sich zwei Batterien an und auf kaum 200 Meter und weiter drüben standen unweit die Tragen und Pferde. Ein freudiges Durra brach aus der Munde des Bataillons beim Anblick des verhassten Gegners. Endlich fand man ihm gegenüber, wie man es längst ersehnt, endlich hatte man ihn geseht, endlich konnte man sich rächen für so manchen herben Verlust, der uns auch täglichem Hinterhalt bereitet worden war.

Die hohe Gefahr des Feindes sah, war der Richtungspunkt für die von ihm geführte 8. Kompanie. Hauptmann Fröh. v. D. rief seinen Leuten ermunternde Worte zu, am weitesten links räumten die Grenadiere der 8. Kompanie, und schon folgte dem donnernden Durra das Knattern eines Schweißschweißers, wie es überraschender und vernichtender nicht gedacht werden kann. Dann aber brach es auch von der Gegenseite los. Das Schwere, doch auch das Größte, was Menschen erleben können. Ein Toben und Wüten von Feuer, Eisen und Rauch, wie niemand es für möglich gehalten. Ungeahnte Feuerstöße lösten ihre Geschosse auf das tapfere Bataillon, kein Meter Raum, mo nicht feindliche Granaten schlugen, die von drei Seiten niederdonnerten. Da zu spielen zahlreiche Maschinengewehre, und weit überlegene Infanterie versuchte überall in Stellung zu gehen. Hinter uns umgab in wenigen Augenblicken die mutige Schaar, und nur die Wägen der freudigen Granaten zerrissen auf Bruchteilen von Sekunden diese prächtige Nacht.

Nicht aber vermochte solche entsetzlichen Mäuten die Grenadiere aufzuhalten. Von selbst sprang hier ein Zug, dort eine Gruppe, da einzelne Leute von Strauch zu Strauch. Die ersten feindlichen Bataillone gab es nicht mehr. Nur Leichen zeigten, wo sie vor wenigen Minuten noch gestanden, aber wo die von dort stehenden das tödliche Ziel erreicht. Und auch die Artillerie gegenüber war verkommen. Kanoniere, Fahrer und Pferde lagen am Boden, und nur der Führer der linken Batterie, der letzte, der sich aufrecht erhalten, trat hinter seiner Deckung hervor, den Revolver in der Hand, um seine Ehre zu retten, wenn auch die Batterie verloren war. Von 20 Augen durchschaut, sank er aber sein Geschütz. Und selbst der einfache Grenadier entsag sich in diesem milden Augenblick nicht des Eindruckes solchen Heldentums.

Doch wurden auch die ersten Linien der Gegner vernichtet, so waren auch des Angreifers Verluste erheblich. Und wie war dies möglich? Die feindlichen Batterien waren sofort das Ziel des Angriffs gewesen. Sie zu nehmen — da winkte die Feindschicksale, das Eisenkreuz. Wie in der Urzeitzeit, so griffen die Scharen an, mit lautem Schellenrum, kein Jagen gab, kein Jauern. Nicht achtend des übermächtigen Feuers von drei Seiten — vorwärts, in die Batterien — das blieb das einzige Sinnen. Da in diesen schweren, rauchvollen Minuten elfen in treuer Kameradschaft Teile des 3. Bataillons herbei, besonders die 12. Kompanie, ihr weit voraus der jugendliche Leutnant v. A., hoch, diese erprobte Truppe führen zu dürfen. Nicht aber ist es möglich für auch gegen das Feuer der beiden

Flanken zu wenden und dahin umzuwenden. Denn die dortigen Batterien sind unerschütterlich, und in der Front erschienen für die vernichteten Bataillone neue Massen Infanterie, und hinter ihnen reichte sich Geschütz an Geschütz — die eigenen Truppen überschneidend, dem Angreifer einen neuen Hagel von Geschossen entgegenzusetzen.

Und trotz allem. Schon erreichten einzelne Leute die vorgeschobenen Batterien. Schon geht man daran, die Geschütze zu zerlegen, da — ein Aufschrei in diesem Feuer ist nicht mehr möglich, und jetzt endlich bricht sich die Offensivkraft der Kompagnien.

Wie aber wird im dankbaren Gedächtnis der Nachwelt so teuer, edler Vorbeizug, der sich hier erneut um die ruhmvollen Taten des Leibregiments gerankt, und nie darf der tapferen Toten vergessen werden, deren Geliebten er erwuchs.

Zum Sammeln ward der Waldrand bestimmt, wo sich der Verbandplatz befindet. Vorhin gingen die Leberlebenden zurück. Nicht eilig, nicht ängstlich, nein, dort noch rückwärts feuernd, hier verwundete tragend, gehalten in diesem schweren Augenblicke durch das Beispiel seines ritterlichen Kommandeurs und dessen treuen Adjutanten St., die als die letzten des Bataillons folgten.

Und das Ergebnis: Ein übermächtiger Gegner wurde durch den Anprall so erschüttert, daß er nicht wagte, die schon schwer ringende Division mit harten Kräften zu umgeben und zu vernichten, die somit in der Lage war, sich zu halten, bis am nächsten Tage das rechte Nebenkörper ihre Flanke decken konnte. Nicht einmal die zahlreiche Kavallerie des Feindes versuchte, von ihrer Lieberlegenheit Gebrauch zu machen.

Als dann am Abend dem Generalkommando die Lage gemeldet wurde, da sprach der Generalstabeschef es aus: „Kopf hoch, Kinder, ein Ruhmes-, ein Ehrentag des Regimentes. Was für das 1. Garberegiment der 18. August 1870 ist, das wird zu allen Zeiten für unser liebes Leibregiment der 8. September sein.“

Nicht wurde Rom vernichtet, weil die Tüchtigen der Nation sich gepfert, sondern weil fortan Sklaven ihre Kriege geführt. Denn nur das Blut der Beken beweist, um weils hohen, edlen Preis man kämpft, und deren Opfer allein reißt die Volksgenossen empor; zu diesen dankbar aufzusehen und nicht zu zögern, wenn es gilt, das Beste hinzugeben. So wird das Opfer eines solchen Reissens zum Segen für sein Volk. Nur selten jedoch ist es dem einzelnen vergönnt, für so hohe Ziele sein Leben hinzugeben, und wenn wir auch trotz allem die Trauer nicht unterdrücken können, daß unser teueres Gut oft schon in jungen Jahren dem ehernen Schritter der Geschichte erlag, so danken wir doch demütigvoll dem Weltgenosse, der solche Seelen und zum Geschenke gab.

Bericht über die öffentl. Gemeindefassung in Gröba am 7. September 1915.

Anwesende: Herr Gemeindevorstand Hans als Vorsitzender und 12 Gemeindefassungsmitglieder.

1. Der Vorsitzende, Herr Gemeindevorstand Hans, bringt zur Kenntnis, daß der Vertreter der 1. Kl. im Gemeinderat, Herr Schuhfabrikant Robert Geißler, am 21. August einberufen worden ist und dem Gemeinderat herliche Grüße mit dem Wunsch auf weitere erfolgreiche Tätigkeit übermitteln läßt.

2. Mit der Entgegennahme von Beschlüssen für die dritte Kriegsanleihe sind auch diesmal die Sparkasten beauftragt worden. Die hiesigen Sparkassen werden eingeladen, sich recht zahlreich an der Zeichnung zur Kriegsanleihe zu beteiligen. Ob und in welcher Höhe die Sparkassen selbst zeichnen wird, soll in geheimer Sitzung verhandelt werden. Die Zeichnungen zur zweiten Kriegsanleihe, 50 000 Mark von der Sparkasse und ca. 150 000 Mark von hiesigen Sparern, sind von der Sparkasse voll zur Auszahlung gelangt.

3. Nach einer ministeriellen Verordnung sind Schrotmühlen in landwirtschaftlichen Betrieben unter beständlicher Kontrolle gestellt und versiegelt worden. Die polizeiliche Ueberwachung der hiesigen Schrotmühlen, das Lösen und Wiederanbringen der Plomben, ist von Herrn Hiesigschauer Weißhaar übernommen worden.

4. Gegen die Errichtung der Gemeinde Gröba in die niedrige Klasse für die Höhe der Einquartierungsentschädigung hat der Gemeinderat seinerzeit beim kgl. Kriegsministerium durch die Reichshauptmannschaft Einspruch erhoben, welcher aber nach dem vorliegenden Bescheid eine abschließende Behandlung erfahren hat. Der Herr Vorsitzende hat diesem zufolge die Beschwerte an den Herrn Reichsfiskus weitergegeben. Bis zum Eintreffen der Entscheidung von dieser Stelle soll mit der Auszahlung der Einquartierungsgelder ab Monat Dezember noch gewartet werden. Auf eine Anfrage des Herrn Gemeindefassungs Strelitz berichtet der Herr Vorsitzende, daß für die Zeit von August bis Dezember 1914 von der Gemeindefassungs rund 2500 Mark, 4 Pf. pro Tag und Kopf, mehr Entschädigungen für Einquartierungen ausbezahlt worden seien, als nach der Entscheidung des Kriegsministeriums der Gemeinde zusteht, bezw. ihr zurückerstattet wird. Die Auszahlung sei

aber erfolgt, um die Einquartierung nicht auf eine allzu hohe Schuldlast zu stellen.

5. Nach einer vom kgl. Ministerium des Innern erlassenen Verordnung sind von den Stadtgemeinden sowie den Landgemeinden über 2000 Einwohner Höchstpreise für Milch und Butter festzusetzen. Im Einvernehmen mit der Stadtgemeinde Gröba wurde die Ernährungsbehörde die Höchstpreise wie folgt festgesetzt: für Vollmilch 22 Pf., für Mager- und Buttermilch 10 Pf. für 1 Liter und für Butter 93 Pf. für 1/2 Pfund. Eine bezügliche öffentliche Bekanntmachung sei erfolgt. Nach Meinung des Herrn Hans hätte die Befreiung von Höchstpreisen von der Regierung direkt verfügt werden müssen, anstatt dies den einzelnen Bezüglern zu überlassen, wodurch die Preise über die Markten hochgetrieben würden in einer Weise, die für die arbeitende Bevölkerung fast unerschwinglich seien. Herr Strelitz weist auf die Schwierigkeiten hin, die für die Landwirtschaft durch die hohen Futtermittelpreise bestehen. Es sei nicht möglich, Milchprodukte billiger herzustellen als wie durch die Verordnung der Höchstpreise festgelegt sei. Es sei zu erwarten, daß die Milchproduktion infolge der hohen Preise für Futtermittel immer mehr zurückgehen werde. Herr Hans hält dem gegenüber, daß durch das neue Ausschüttungsverhältnis für die neue Ernte mehr Milch produziert werde. Er verneint nicht, daß sich der Viehhaltung Schwierigkeiten entgegenstellen, die aber abgemindert werden könnten, wenn sich die landwirtschaftliche Organisation an die Regierung wenden und ihrerseits billige Preise und gesunde Verteilung für die vorhandenen Futtermittel fordern würde. Mit den festgesetzten Höchstpreisen erklärt sich der Gemeindevorstand einverstanden.

6. Nach einer oberbehördlichen Verordnung sind für die Erhebung der Kartoffelernte für 1915 Ausschüsse zu bilden. Für die hiesige Gemeinde folgende Herren in den Ausschuss gewählt: von Nitrod, Krauspe Zimmermann, Geunig, letzterer als Vorsitzender.

7. Wegen der Errichtung einer Kantine für den Eisenbahnbrückenbau an der Straße nach Weida werden Bedenken nicht erhoben und Panbedingungen nicht gestellt. Der Betrieb der Kantine durch Restaurateur Richter in Weiden wird befristet. Herr Gartenschläger hatte gewünscht, daß die Bewirtschaftung der Kantine durch einen Gröbaer Einwohner erfolgt wäre. Schon wiederholt sei bei Wohn- und anderen Bauten die Kantine für Kantinebetriebe fremden Personen zuteil geworden. Herr Gemeindevorstand Hans bemerkt hierzu, daß sich Gröbaer Einwohner für Uebernahme der Kantine nicht beworben hätten.

8. Vom Zentralarbeitsnachweis Dresden ist an den Gemeindevorstand des Ortes Gröba gerichtet worden, als Mitglied dieser Vereinigung beizutreten, während von den Ortskreistaxen Gröba und Riga vom Gewerkschaftsverband Riga und von den Gemeindevorstandsmitgliedern Herren Mühl und Hannes Vöhring auf Errichtung eines Zentralarbeitsnachweises im Bezirk der Reichshauptmannschaft Gröba unterbreitet worden sind. Herr Hans begehrt den letzten in eingehender Weise unter Hinweis auf die durch den Krieg geschaffene zwingende Notwendigkeit, besonders auch im Hinblick auf die Unterbringung der heimkehrenden Krieger und vertritt eine diesen Zweck behandelnde Denkschrift des Gewerkschaftsverbands Riga. Das Kollegium tritt dem Beschlusse über Errichtung eines Arbeitsnachweises für die Reichshauptmannschaft Gröba einstimmig bei.

Wetterwart.

Barometerstand	Temperatur:
Mittags 12 Uhr.	1. Sept. +10° C
Sehr trocken 770	2. Sept. +12° C
Befähigt 760	3. Sept. +13° C
Schön Wetter	4. Sept. +14° C
Veränderlich 750	5. Sept. +15° C
Regen (Wind)	6. Sept. +16° C
Niel Regen 740	7. Sept. +17° C
Sturm 730	8. Sept. +18° C

Kirchennachrichten.

Pauli mit Jakobshausen. Donnerstag, den 8. September, abends 1/2 Uhr Kriegsdienst.

Gutmöbl. Zimmer gesucht weg. Kranth. des jehigen ein zuverlässiges sauberes Hausmädchen. Auguststr. 11.

Ein Glückskind.

Roman von Robertes. Eingige autorisierte Bearbeitung.

15. Fortsetzung.

Seine Stimme bebte, und er wandte den Blick ab, als sei es ihm schmerzhaft, Bräulein Radels Augen zu begehen. Diese aber sprach mit sanfter Trauer: „Ja, lieber Junge, ich habe deine Gefühle längst gekannt; wir alten Mädchen sind ja nicht blind, zuweilen meine ich sogar mehr zu sehen, als manche andere. Nichts aber hätte mich glücklicher machen können, als dich mit Jov verehelicht zu wissen, wenn mir —“

„Und ich über das „Wenn“ nachzudenken, Tante Rachel“, unterbrach er sie, „ich wollte dich zwar von meinem Traume in Kenntnis setzen, wie aber die Dinge jetzt stehen, ist an die Ausführung dieses Traumes nicht zu denken. Wenn es mir gelingt, in Australien ein Vermögen zu erwerben, wohl und gut, dann mögen vielleicht auch noch für mich noch glückliche Zeiten kommen, inzwischen aber sieht Jov weißlich eine ganze Menge anderer Männer, und es ist ja mit Bestimmtheit anzunehmen, daß sie heiraten. Jedenfalls kann ich unter den obwaltenden Umständen ihr nicht von den Empfindungen sprechen, die in meinem Herzen leben; es wäre ein Unrecht von mir, sie zu binden.“

„Weinst du denn wirklich, Robertes, daß es unrecht wäre, ihr zu sagen, wie teuer sie dir ist?“

„Du liebes, gutes, sentimentales Tantechen, ja, das würde gewiß ein Unrecht sein. Jetzt steht sie in mir nur einen guten, bequemen älteren Bruder; sie ahnt nicht, daß die Gefühle, die ich für sie hege, weit mehr als brüderlich sind, und da ich ein Weibler bin, besitze ich nicht das Recht, ihr die Augen zu öffnen.“

„Ich weiß, daß du richtig handelst, aber es ist hart, zu schweigen, und mir will es manchmal scheinen, als ob es der Frau gegenüber mitunter richtig sei, ihr zu sagen, daß man sie liebt, selbst wenn diese Liebe ein jahrelanges Warten nach sich zieht. Weib sie von der Neigung, so trägt sie ihr Gedulde viel leichter, als wenn sie nicht sicher ist und sich darüber den Kopf zerbricht, ob sie geliebt wird oder nicht.“

Robertes deutete nieder und umarmte die Tante herzlich. „Jov wird nicht an gedrohenem Herzen zugrunde gehen, sprach er mit wehmütigem Lächeln. „Ich himme meines Ansehens, daß man einer Frau die Liebe greifen soll, nur in dem Falle, wo die Annahme besteht, daß in ihrem Herzen ebenfalls eine Neigung lebt, aber Jov denkt ja nicht daran, mich zu haben. Ihr die Wahrheit zu sagen, den

Versuch zu machen, sie an mich zu binden, wäre nach meinem Dafürhalten ein großes Unrecht. Sie besitzt Charaktereigenschaften, die sie veranlassen könnten, einen Mann aus Mitleid zu heiraten, um „ihn“ glücklich zu machen, ohne auch nur im geringsten an ihr eigenes Glück zu denken. Nein, Tante Rachel, wenn mir je ein Glück vorbehalten ist, so kann es sich erst dann verwirklichen, wenn ich Jov eine annehmbare Erlaubnis zu bieten habe. Inzwischen werde ich mich genau nach der Familie Martindales erkundigen und alle nötigen Vorkehrungen für Jovs Heirat treffen. Ich selbst bleibe noch vierzehn Tage in der Heimat.“

Eine Woche später, nachdem Robertes sich überzeugt hatte, daß sich gegen Jovs Aufenthalt im Hause Martindales nichts einwenden ließ, brachte er selbst die junge Dame zum Nachhause, um sie ihrem neuen Bestimmungsort zuzuführen. Mit etwas herrlicher Miene, denn der Abschied von Tante Rachel war ihr sehr nahe gegangen, und der von Robertes war ihr auch nicht gleichgültig, bog sich Jov aus dem Abteilfenster heraus und rief lebhaft:

„Verprieß mir, ja gewiß oft zu schreiben; alles interessiert mich, was du in Australien tust und treibst!“

Robertes nickte ihr lächelnd zu. Er tat zwar sein Möglichstes, um diesem Abschied ein recht brüderliches Gepräge zu geben, brachte es aber doch nicht fertig, ihr mit ganz brüderlichem Ausdruck in die Augen zu blicken, allerdings ohne zu ahnen, wie viel dieser Blick von gewissen Empfindungen verriet.

„Ihr Herz ist unerschütterlich“, sagte er sich unauffällig und bemühte sich auch, sich diese Ueberzeugung einzuprägen, während er ihr zum letztenmale die Hand schüttelte. Dann trat er zurück, und seine Blicke konnten sich nicht losreißen von dem ihm so teuren Knick. „Ich habe recht getan, so schweigen, denn ihr Herz weiß nichts von Liebe“, sagte er sich, während er langsam den Heimweg antrat.

Jov wurde inzwischen mit Eilungsgeschwindigkeit fortgeführt aus der alten Umgebung; sie fand mit verklärtem Blick am Fenster und schaute noch den sehen Druck von Robertes Hand, vergegenwärtigte sich im Geiste seinen Blick, der allem Ansehen nach so viel hätte sagen wollen, während der Mund so stumm geblieben.

„Ich vermute, es sind Ihnen eine Menge junge Weibchen nachgegangen?“

„Eine Menge?“

„Eine Menge junge Weibchen. Sie werden doch nicht so einseitig sein, nicht zu verstehen, was ich damit sagen will!“

Worte auf die Gesellschaften hervorgerufen hatten, die sie nun mit geröteten Wangen und beschürzter Miene ankarrte. „Ich habe Sie tatsächlich nicht verstanden. Nein, junge Weibchen haben mir gewiß nie die geringste Aufmerksamkeit erwiesen. Man spricht doch nie von solchen Dingen, nicht wahr?“

„Fügt sie mit einer mädchenhaften Würde hinzu, die ihren Jügen einen erneuten Reiz verlieh. „Mein Gott, Sie sind doch wirklich ein sonderbares Ding“, rief Viola, sich in dem Schanzelstuhl aufrichtend, in dem sie sich nachlässig zurückgelehnt hatte. Sie hatte dabei Jov verwundert an wie eine Erscheinung aus einer Welt, die ihr selbst bis jetzt vollkommen fremd gewesen. „Jedermann muß Sie doch hübsch nennen, selbst in der einfachen Kleidung, die Sie tragen, und ich hätte deshalb gemeint, daß alle jungen Weibchen Ihnen nachlaufen müßten!“

Jov unterdrückte, so gut es gehen wollte, den in ihr aufsteigenden Unwillen; sie vergegenwärtigte sich wieder die Tatsache, daß sie sich täglich unglückselig sagen mußte, daß ihre und Viola Martindales Lebensanschauungen einander in allem diametral entgegengesetzt waren. Während ihrer ganzen Kindheit und Jugend im Hause der Schwestern Sterne war ihr eine junge Person, die auch nur im entferntesten an die Herrin von Martindale erinnerte, nie begegnet. Kleine angeborne Uneinigkeiten sowie der Mangel jeder Zurückhaltung im Wesen Violas berührten deren Gesellschaftin stets peinlich und erweckten ihr Bekremden.

„Sie bemüht sich, äußerlich bessere Manieren anzunehmen“, sagte sich Jov oft, „aber in innerer Seele behält sie ihre niedere Gesinnung, und obgleich sie reich gern bereit ist, von den intimen Dingen ohne jede Zurückhaltung zu reden, gibt es doch manche Punkte in ihrem Herzen, in die sie keiner Menschenhand Einblick gewährt.“

Diese Erkenntnis hatte Jov schon mehr als einmal durchzuckt, heute aber, während die beiden Mädchen, durch beständigen Regen vom Spazierengehen abgehalten, zusammen im Wohnzimmer saßen, erwachte dieser Gedanke mit erneuter Deutlichkeit in Jovs Seele.

„Mir ist“, sprach das junge Mädchen ernsthaft, „mir ist, als ob Liebe und alles, was damit zu tun hat, etwas so Heißes und Schönes sei, daß man nicht das Recht besitzt, in leichtem, oberflächlichem Ton davon zu sprechen, ja, daß man nicht einmal in einer Weise daran denken darf, als ob es ein Scherz sei. Und“, fügte sie zögernd und offenbar jedes Wort genau überlegend hinzu, „es ist schade, wenn ein Mädchen sich einredet, daß jeder Mann, der es kennt, ihm auch Aufmerksamkeit erwiesen müßte. Deshalb können Männer und Mädchen nicht gute Freunde sein, ohne an einander zu denken.“

Fortsetzung folgt.

Zu den deutsch-englischen Verhandlungen im Jahre 1912.

Berlin. Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt zu den jüngst veröffentlichten Mitteilungen des Londoner Botschafters über die deutsch-englischen Verhandlungen im Jahre 1912 u. a.: Es handelt sich um einen Versuch der englischen Regierung, das englische Publikum und die Welt von der einfachen und wahren Tatsache abzuwenden, daß die deutschen Bemühungen im Winter 1912, mit England zu einer den Weltfrieden sichernden Verständigung zu gelangen, an der positiven Weigerung des englischen Kabinetts gescheitert sind. Deutschland Neutralität auch nur für den Fall zuzusichern, daß ihm ein Krieg aufgezwungen werden sollte. Aus der Berichterstattung des Grafen Wettreich vom Winter 1912 geht klar hervor, daß die englischen Minister damals ihm unumwunden zugesprochen haben, daß die Sorge um die Beziehungen Englands zu Rußland und Frankreich für ihre Haltung ausschlaggebend sei. Zum Beweis führt die „Nord. Allg. Ztg.“ zwei Berichte des deutschen Botschafters in London, Grafen Wettreich, an. In dem ersten Bericht vom 15. 2. 1912 heißt es, Lord Salisbury hat mir gestern ausführlich über seine Unterredungen in Berlin Mitteilungen gemacht. Der Minister bemerkte, die englische Regierung wolle mit Bezug auf die Neutralitätsfrage unsere Forderung nicht annehmen, weil sie ihr freundschaftliches Verhältnis zu Frankreich und Rußland nicht in Frage stellen wolle. Wenn die von ihm vorgeschlagene oder eine ähnliche Formel von uns akzeptiert würde, so würde damit im englischen Volk die Grundlage zum Vertrauen in die beiderseitigen Beziehungen gelegt werden, ohne welche keine diplomatische Formel dauernden Wert habe. Würde dagegen eine Formel gewählt, die einen ungünstigen Einfluß auf die Beziehungen Englands zu Frankreich und Rußland ausübe, so würde damit von vornherein das Abkommen mit uns in England unpopulär.

In dem zweiten Bericht vom 17. 8. 1912 heißt es: Zur Klärung des Abkommens, das mir heute Sir Edward Grey nach erneuter Ministeratsitzung über den Fall einer Einigung über die Flottennovelle vorgelegt hat, bemerkt der Minister, er wolle mit offen sagen, weshalb die englische Regierung Anstand nehme, das Wort „neutral“ oder „Neutralität“ in das Abkommen aufzunehmen. Ein derartiges Neutralitätsabkommen würde unbedeutend für französische Empfindlichkeit sein. Dies müsse die englische Regierung vermeiden. Das vorgeschlagene Abkommen dagegen genüge, um vertrauensvolle und den Frieden sichernde Beziehungen zwischen uns zu schaffen, ohne daß England seine bestehenden Freundschaften gefährde.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ fährt fort: Graf Wettreich wurde angewiesen, in folgendem Sinne zu erwidern: England mute Deutschland zu, von unseren geplanten Rüstungsmaßnahmen Abstand zu nehmen, die nach Ansicht der zuständigen deutschen militärischen Stellen für eine wirksame Defensive gegen einen Angriff der vereinigten Flotten der Entente absolut erforderlich seien, ohne gleichzeitig die erforderlichen Garantien gegen einen solchen Angriff geben zu wollen. Jedenfalls sei die von Sir Edward Grey gebotene Formel in dieser Hinsicht wertlos. Graf Wettreich glaubte, seine Instruktion dahin auslegen zu sollen, daß nur ein die absolute Neutralität Englands garantierendes Abkommen diesen Voraussetzungen entsprechen werde. Er hat sich, wie die englische Veröffentlichung zutreffend erwähnt, auch in diesem Sinne gegen Sir Edward Grey ausgesprochen. Daß aber der Botschafter diese Forderung nachträglich und zwar auf Weisung des Reichskanzlers zurückgezogen hat, erwähnt das Foreign Office nicht. Graf Wettreich meldete am 28. März, daß er sofort und ehe der englische Minister eine entgeltliche Entscheidung treffen werde, daß die deutsche Formel nur relative Neutralität vorsehe und daß deutscherseits eine Zusicherung absoluter Neutralität von England nicht erwartet werde. Er glaube, daß dies die Möglichkeit einer Verständigung wieder in größere Nähe rücke.

In seinem Bericht vom 28. 3. 1912 sagt der Botschafter u. a.: „Die Frage über den Inhalt einer politischen Vereinbarung mit uns hat dem Ministerat wiederum vorgelegen. Die englische Regierung will nicht über die von ihr vorgeschlagene Formel hinausgehen. Sir Edward Grey hemmte den mir von Berlin als ausgegangenen Entwurf für ein Neutralitätsabkommen. Ein Abkommen mit absoluter Bindung für Neutralität würde bei anderen Mächten Mißverständnisse erregen und könne die Beziehungen Englands zu ihnen schaden, was die englische Politik zu vermeiden wünsche. Ich erwiderte, ich hätte ihm noch vor einigen Tagen gesagt, daß es nicht auf den Wortlaut, sondern den Inhalt der englischen Zusicherungen ankomme, aber, daß wie die Gemächtheit englischer Neutralität haben müßten in einem uns von dritter Seite ausgehenden Kriege. Der Minister bemerkte, legend ein Hinweis auf die bestehende Flottennovelle gestatte der englischen Regierung nicht, in diesem Augenblicke ein politisches Abkommen mit uns einzugehen. Ein völliges Aufgeben der Novelle liege aber wohl nicht im Bereiche der Diskussion. Ich bemerkte zum Schluß, daß die Kaiserliche Regierung in der englischen Formel für ein Abkommen nicht die Voraussetzungen erblicke welche zu dem von Sir Edward Grey gewünschten Ergebnis führen würde.“ Graf Wettreich wurde nunmehr beauftragt, der englischen Regierung zu sagen, daß für die Kaiserliche Regierung die Möglichkeit entfallt, eine den englischen Wünschen entgegenkommende Forderung der Flottennovelle in Ermüdung zu ziehen, nachdem die englische Regierung sich zu dem Angebote eines befriedigenden Neutralitätsabkommens nicht habe entschließen können.

Wenn Sir Edward Grey bemerkte, daß das von deutscher Seite vorgeschlagene Abkommen weitergehen würde als irgend ein Vertrag, den die englische Regierung mit einer europäischen Macht außer Portugal geschlossen habe, so möge das zutreffen. Er überließ aber, daß auch die deutsche Gegenleistung ohne Vorkauf und zwar ohne Vorkauf in der Geschichte dagesunden haben würde.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ schließt: So endigten die Verhandlungen über das Neutralitätsabkommen und mit ihnen, wie die englische Rundgebung bemerkt, die Hoffnung auf eine Herabsetzung der beiderseitigen Rüstungsausgaben. England hat die weitgehenden deutschen Vorstellungen vor dem Kriegsausbruch zurückgewiesen, die es ihm ermöglichen sollten, dem Kriege fernzubleiben, ohne daß seine Interessen dabei beeinträchtigt würden. Es wünschte an dem Kampf zur Niedersetzung teilzunehmen; es mußte daran teilnehmen, wenn derselbe englische Minister, der am 17. März 1912 dem Grafen Wettreich versichert hatte, daß seine Politik darauf gerichtet sei, eine erneute Gruppierung der Mächte in zwei Lager zu vermeiden, führte nur wenige Monate später den bekannten Roten Austausch mit dem französischen Botschafter herbei, der den Zusammenschluß Frankreichs und Englands gegen Deutschland auch formell besiegelte, und er war im Frühjahr vorigen Jahres tätig; England und Rußland in gleicher Weise festzulegen.

Vermischtes.

Familiendrama. Der seit Jahren in Vasing bei München lebende Apotheker Waagen erschloß vorgestern in seiner Villa in der Clarastraße seine Ehefrau und seinen 12jährigen Sohn und verlegte sich selbst lebensgefährlich. Waagen hatte früher eine Apotheke in Karlsruhe, verkaufte sie und gründete mit dem Gelde eine Polystofffabrik in Vasing, die seine Hoffnungen nicht erfüllte. Er verlor den größten Teil seines Vermögens.

Die 12. Bohemer Sieben requirieren. Einem Bauhüttenmeister ist die Polizei in Dömmen durch die Cour gekommen. Sieben mit ihrem Kopf an den kriegerischen Ereignissen der Gegenwart teilnehmende Schulkinder kamen beim Spiel auf den hochaufliegenden Gedanken, so etwas wie einen Schützengraben-Unterstand herzustellen. Sie kletterten zu diesem Zwecke zunächst auf allen Himmelsgegenständen einen Haufen Latzen und Bretter zusammen und bauten sich ein wenig abseits vom Baum die ersten Stämme des vorgeschlagenen und ziemlich wackern

Zur Kriegslage.

(Kontin.) Großes Hauptquartier, 8. September.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Eine Anzahl feindlicher Schiffe erschien gestern früh vor Mittelbelle, bevor mittags Westende und nachmittags Ostende. Vor dem Feuer unserer Küstenbatterien zogen sich die Schiffe wieder zurück. Militärischer Schaden ist nicht angerichtet worden. In Ostende wurden zwei belgische Einwohner getötet, einer verletzt. An der Front verlief der Tag im übrigen ohne besondere Ereignisse. Ein bewaffnetes französisches Flugzeug wurde nördlich von Le Mesnil (in der Champagne) von einem deutschen Kampfflieger abgeschossen. Es stürzte brennend ab. Die Insassen sind tot. Ein feindlicher Fliegerangriff auf Freiburg i. Br. verlief ergebnislos.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

In der Gegend von Dandewas sind unsere Abteilungen im weiteren Vorgehen. Truppen des Generals von Eichhorn setzten sich nach Kampf in den Besitz einiger Seenengen bei Trolle-Rome (südwestlich von Wilna). Zwischen Jezioro-Willowyst schreitet der Angriff vorwärts. Willowyst fällt und die Höhen östlich und nördlich davon sind genommen. Es wurden 2800 Gefangene gemacht und 4 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

In der Gegend am Izabelin (südlich von Wollowyst) ist der Feind geworfen. Weiter südlich ist die Heeresgruppe im Vorgehen gegen die Abschnitte der Zelwiana und Rozanto. Nordöstlich von Pruzana dringen österreichisch-ungarische Truppen durch das Sumpfsgebiet nach Norden vor. Es wurden rund 1000 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Die Kämpfe an der Jasiolda und östlich von Drohiczyn dauern an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe bei Larnopol sind abgeschlagen. Weiter südlich in der Gegend westlich von Ostro ist ein Vordringen des Feindes durch den Gegenstoß deutscher Truppen zum Stehen gebracht worden. Die heutige russische Veröffentlichung über die Niederlage von zwei deutschen Divisionen, die Befangennahme von 150 Soldaten und Eroberung von 30 deutschen Geschützen und vielen Maschinengewehren ist frei erfunden. Kein deutscher Soldat ist auch nur einen Schritt gewichen. Kein Geschütz oder Maschinengewehr ist in Feindeshand gefallen. Dagegen warf der erwähnte Gegenstoß deutscher Regimenter den vordringenden Feind weithin zurück. Einiges davon machte 250 Gefangene.

Oberste Heeresleitung.

dicke „Zwei-Zimmerwohnung“. Als das Werk „im Rohbau“ zu aller Zufriedenheit gebildet war, galt es, die „innere Einrichtung“ zu beschaffen. Aber da war guter Rat teuer. Möbel und Dekoraten liegen eben nicht wie das hölzerne Rohmaterial in Feld und Flur zum Mitnehmen herum. Sie lassen sich nicht, die Sieben, die einer zum Gedanken hatte und sagte: „Da bist nichts, wir müssen requirieren gehen!“ — Und er führte seine Gewissen zu einem alten baufäligen Hauschen am Dellweg, das der Gerichtsvollzieher G. als Pfandlager eingerichtet hatte. Hier stiegen sie ein, und siehe da: sie fanden in Hülle, was sie brauchten: Stühle, Schmel, Matten, Decken, Bilder, Kochgeschirr, kurz all jene Dinge, die zur Ausattung eines behaglichen Heims erforderlich sind. Im Dandubrennen hatte sich das Innere der roten Holzstube in einen höchst möglichen Aufnahmestand verandert, so man, gegen Witterungseinflüsse und die Späheraugen aller wachgegeriger Lehrer und Erzähler geschützt, in Ruhe seine Zigarette rauchen konnte. Leider aber fand das Ideal der „Sieben“ ein überraschend schnelles Ende, denn die Jungen waren zu unvorsichtig gewesen, ihrem Opfer, dem schwergeprüften Gerichtsvollzieher, auch einen — Phonographen zu raubern, dessen herzerreißende Klänge gerade die Luft erfüllten, als die Polizei mit einem lächerlichen Handreich den „Unterhand“ eroberte und seine Insassen sämtlich gefangen nahm. Wie die Fama berichtet, sind als unmittelbare Folgeerscheinung des Volkesiegens am Schauplatz des Kampfes nicht weniger als sieben strammgezogene Hosenröhren zu zählen gewesen.

ER. Neuport und der Weltkrieg. Nach einer in den Daily News erschienenen Schilderung des Neuporter Lebens wird der Krieg vom amerikanischen Publikum hauptsächlich vom Standpunkt des wirtschaftlichen Umwandlungs betrachtet. „In diesen Tagen“, heißt es in dem Bericht, „ist die Lebendigkeit der City wieder zu härterer Erregung und Beweglichkeit aufgeleitet worden. Die ganze Stadt spricht über das plötzliche Erwachen von Wall Street. Und alle Papiere, alle Spekulationen tragen das Merkmal „Kriegslieferung“. Die große Preissteigerung der Stahlwerte steht dem Publikum das Geld aus der Tasche. Wenn man durch die Reihen der Geschäftspaläste in Wall Street geht, wird man einer außerordentlichen Erregtheit gewahr. Von den Stufen der Börse hört ein Wabbel der verschiedensten Stimmen, mehr die Leute, die heute Millionäre und morgen vielleicht schon Arme sind, eilen aufgeregt hin und her. Hier herrscht der große Rast des Wolkes. Eine indirekte Folge dieses Wiederaufstehens — niemand weiß, wie lange es anhalten wird — ist die Wiedereinkellung zahlreicher Telephonisten, Telegraphisten und sonstiger Bureauarbeiter. Die durch den Krieg beschäftigungslos gewordenen waren. Aber auch jetzt ist noch eine Anzahl dieser Leute ohne Stellung. Denn zu Beginn des Krieges hatten viele Unternehmungen ihre Betriebe auf ein Minimum eingeschränkt. Die amerikanischen Exporteure von Schwämmen, Flecken, Seifen, Tabak und Mineralöl haben sehr gelitten. Andererseits ist der Export von Automobilen, Brennstoffen, Chemikalien, Drogen aller Art, Stahldraht, Leder, Jute usw. derart gestiegen, daß die allgemeinen Exportfirmen durch den Krieg nicht vermindert wurden. Das außerordentliche Aufschwollen der Munitionindustrie hat auch verschiedenen anderen Berufen geholfen. Leute, die mit ihren bisherigen Geschäften nicht mehr zukunfts kommen konnten, haben ihre Betriebe der Munitionserzeugung angepasst. So z. B. entließ die große Singer-Nähmaschinen-Gesellschaft in New-York, die einen gewaltigen Export nach dem Kontinent, besonders nach Deutschland und Rußland unterteilt, zu Kriegsbeginn 4000 von ihren 8000 Angestellten. Jetzt aber verfertigt die Gesellschaft Maschinen zur Wassenerzeugung, und die meisten

entlassenen Angestellten wurden wieder in Dienst genommen. Ganz besonders blüht auch die Automobilindustrie, zum Teil durch die neue Einführung ganz billiger Wagen. Die Lage der Diensthofen hat sich ver schlechert. Leute, die früher eine Diensthofen von 8 bis 10 Personen unterhielten, begnügen sich heute mit 3 bis 4 diensthofen Weibern; dies geschieht zum Teil aus übergroßer finanzieller Vorsicht, zum Teil als Folge tatsächlicher erlittener Verluste. Die Lage der Schauspieler und Schauspielerinnen ist sehr gut zu nennen. Die einzige Sorge bildet die sich immer mehr steigende Menge der englischen Schauspieler, die nach Amerika kommen und durch ihre Billigkeit die großen amerikanischen Bühnen der Konkurrenz verstimmt sind, suchen die jungen amerikanischen Dramatiker den Runkmarkt zu erobern. Bisher kamen 60 Prozent der in Amerika gespielten Dramen, Komödien, Lustspiele, Popen und Operetten aus Europa. Die Amerikaner sind bekehrt, diese Zahl ausländischer Werke durch eigene Produktion zu vermindern. Die Filmfabriken sind durch die Schwierigkeiten des Exports und Imports ein wenig gedehnt, aber die Filmtheater werden in keiner Weise durch den Krieg berührt. Sehr stark hat der Buchhandel gelitten. Zu Beginn des Krieges war zwar die Nachfrage nach Kriegsliteratur groß und allgemein. Doch diese Welle ist schon längst vollkommen abgeflaut. Die vielen Zeitschriften suchen aus Sparsamkeit ihr altes Material zu verwerten. Auch die Reklameagenturen müssen sich infolge des Krieges mit schmälern Einkünften zufriedensetzen, da das Reklamegeschäft allseits beschnitten und verbilligt wurde.“

ER. Auch eine Kriegslüge. Die Kunde von der glücklichen Rückkehr Prof. Nordenskiöld's aus der unerforschten Ostsee Südamerikas ist schon länger bekannt worden. Aber über dem Schicksal seiner umfangreichen Sammlungen, die vor allem das Gebiet der primitiven Indianerkultur umfassen, blieb ein geheimnisvolles Dunkel. Sie waren zu gutem Teil gleich nach Ausbruch des Krieges verschlungen. Nordenskiöld hatte sie den Amazonenstrom hinabgeschickt, und es ließ sich später, sie wären mit dem von der „Karlshöhe“ versenkten Dampfer „La France“ untergegangen. Indessen zeigt sich jetzt, wie die „Deutsche Rundschau“ für Geographie“ mitteilen kann, daß die wissenschaftlich so wertvollen völkerkundlichen Schätze überhaupt nicht an Bord irgendeines Schiffes gelangt sind, sondern unbeachtet in einem Güterschuppen in Porto Velho am Rio Madre, einem Nebenfluß des Amazonenstroms, ihrem langlamen Verderben entgegenzuschimmerten, bis sie nach rechtzeitig durch Zufall entdeckt wurden. Sie sind nunmehr in Göteborg eingetroffen, wo sie dem Museum einverleibt werden. Ein großer Teil der Sammlungen liegt übrigens noch in Vostwa, wo sie Prof. Nordenskiöld selbst einem deutschen Handelskauf zur Aufbewahrung übergeben hat. Die Erzählung von der Verfertigung der kostbaren Sammlungen durch den deutschen Kreuzer war eben wieder eine Kriegslüge unserer Feinde, die bei den Neutralen Eindruck machen sollte.

Wasserkunde.

Wasser	Ifer	Eger	C I S e							
			Pub.	Wass.	Wass.	Wass.	Wass.	Wass.	Wass.	
7.	+118	+170	+28	-	+120	+139	+110	+107	- 98	- 25
8.	+176	+156	- 8	+190	+ 90	+198	+190	+220	+ 30	- 94